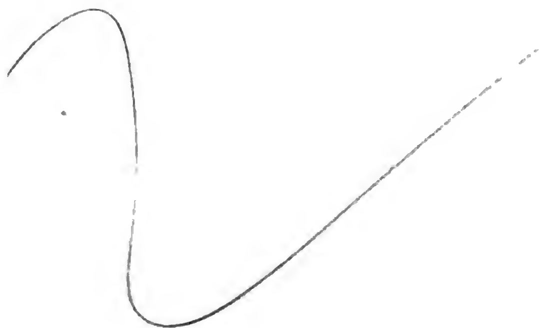




Max A. Polster
November 1952

4th Ave.
N.Y.C.



Ueber die
Pehlewi-Sprache
und den
Bundehesh,

von

Dr. Martin Haug.

Aus den Götting. gel. Anzeigen.

Vollständigerer Abdruck.

Göttingen
in der Dieterichschen Buchhandlung
1854.

Copenhagen

Impensis librariae Gyldendalianae lapidibus excudebant Bing et Ferslew 1851. Bundehesh liber Pehlvicus e vetustissimo codice Havniensi descripsit, duas inscriptiones regis Saporis primi adjecit N. L. Westergaard, professor Havniensis. 84 S. in Hochquart.

Um dem gänzlichen Mangel an veröffentlichten Pehlewitexten einigermaßen abzuhelfen, entschloß sich Westergaard eines der wichtigsten in Pehlewi geschriebenen Bücher, den Bundehesh, nach einer sehr alten Kopenhagener Handschrift (Nr. XX) durchzuzeichnen und den durchgezeichneten Text lithographiren zu lassen, so daß die vorliegende Ausgabe nicht bloß den Umfang der Seiten und Linien der Handschrift, sondern auch die einzelnen Zeichen ganz getreu wiedergibt. Diese Handschrift, die außer dem Bundehesh noch andere Zend- und Pehlewischriften enthält, ist nach dem Zeugniß von Erasmus Rask, der sie aus Indien brachte, in Kambajet von Mihrban Kai Khosrû im Jahr 700

Jezdegird (1330 n. Chr.) geschrieben. Außer derselben sind nur zwei Abschriften davon nebst einem kleinen Fragment einer dritten dem Herausgeber als die nach Europa gekommenen einzigen Exemplare des Bundehesh bekannt; die eine von Destur Darab geschrieben findet sich nebst jenem kleinen Fragment ebenfalls zu Kopenhagen; die andere etwas ältere wurde von Anquetil mit andern Schätzen nach Paris gebracht; es ist dieselbe, aus der er den Bundehesh ins Französische übersetzte. Die alte Kopenhagener Handschrift hatte indeß zur Zeit, als Anquetils Exemplar abgeschrieben wurde, bereits sehr Schaden gelitten; es fehlten nicht nur einzelne Worte, sondern auch ein ganzes Blatt (121 des Codex; ein kleiner Theil des Inhalts dieses Blatts findet sich in dem andern Kopenhagener Codex, aus dem ihn Westergaard abgezeichnet hat S. 82). Jedoch scheint in unserem Codex damals noch manches gestanden zu sein, das jetzt verwischt ist, wie ich aus einer Vergleichung von Anquetils Uebersetzung mit der vorliegenden Ausgabe zu ersehen glaube, so z. B. S. 23, l. 19; doch hat Anquetil wohl manches Wort e conjectura ergänzt.

Was die äußere Einrichtung der vorliegenden lithographirten Ausgabe betrifft, so ist sie sehr regelmäßig geschrieben; jede Seite, deren es 82 sind, enthält mit Ausnahme der ersten und letzten 20 Zeilen, von denen je die fünfte zur Erleichterung des Aufschlagens von Westergaard mit Ziffern versehen ist. Wörter, die ausgestrichen werden sollen, sind mit einer Reihe Punkte (gewöhnlich jeder Buchstabe) unten oder auch oben bezeichnet, so S. 18, 12. 20, 17. 21, 12. 53, 17; ist ein einzelner Buchstabe nicht ganz regelrecht geschrieben, daß etwa falsch gelesen werden könnte (was indeß

auch bei dem regelrechtesten Schreiben in dieser unvollkommenen Schrift häufig genug vorkommen kann), so stehen drei Punkte oben, so 21, 2; einem undeutlichen Buchstaben in seltenern Wörtern ist oben oder unten der deutlichere Zendbuchstabe beigegeben, oder auch das ganze Wort mit Zendbuchstaben, 21, 18. 22, 3. 23, 3 ꝛc., einmal auch mit arabischen 19, 12 beigeschrieben; Namen hauptsächlich und seltenere Wörter sind öfter allein mit Zendcharakteren geschrieben. Die diakritischen Zeichen, die die Mehrdeutigkeit der Buchstaben auf einen bestimmten Lautwerth fixiren sollen, sind oft falsch gesetzt und verwirren den Leser und Erklärer öfter weit mehr, als sie ihm nützen. So finden wir namentlich häufig das Zeichen ˆ, wodurch das d hauptsächlich vom i unterschieden wird, ganz falsch gesetzt; durchgängig wird z. B. תכי der zweite, andere תכד geschrieben; für מרי = neupersisch موى Haar wird מוד gelesen (B. 10, 10); für יהבונתן geben, schaffen דאבונתן; für דברונתן, v. Chald. דְּבַר führen, wofür die Pehlewiübersetzung צרונתן liest und damit das zendische barĕ bringen übersetzt, findet sich im Bundehesh דדרונתן führen, bringen. Hie und da steht auch ein überflüssiger Buchstabe in einem Wort, so z. B. das erste ר in ארפארסין (B. 22, 19) für das gewöhnliche אפארסין (Name eines Berges); 23, 5 ist dagegen das ר gestrichen. Auch Verschreibungen anderer Art finden sich, wie z. B. 76, 14. 15 תומתר für das häufige תרתום das Dunkelste = das tiefste Dunkel. Alle diese Fehler, so weit sie mit einiger Sicherheit durch Parallelstellen und Ableitung erwiesen werden können, wird der Unterzeichnete bald in einer kritischen Ausgabe des Bundehesh in möglichst getreuer Tran-

scription durch hebräische Schrift unter Angabe der Gründe zu verbessern suchen; dieser will er auch, um das Studium des Pehlewi zu erleichtern, eine Uebersetzung, ein vollständiges Glossar und eine kurze Grammatik und, sollten ihm die nöthigsten Hülfsmittel zugänglich werden, auch einen sachlichen Commentar beigeben. Da außer der Abhandlung J. Müllers im Journal Asiatique (1839), die zunächst nur das Alphabeth behandelt, kein größerer Artikel über das Pehlewi erschienen und somit das Studium dieser wichtigen Sprache jedem, der sich nicht mit wahrer Lammesgeduld der Enträthselung der höchst unvollkommenen Schrift widmen will, sehr erschwert ist, so erlaubt sich Ref. jetzt schon die Resultate seiner bisherigen Studien, so weit es der Raum gestattet, hier mitzutheilen, obschon er das Mangelhafte seiner Arbeit wohl einsieht, zu der ihm nur die vorliegende Ausgabe des Bundehesh mit der Anquetil-Kleukerschen Uebersetzung so wie die der Pehlewiübersetzung des Vendidad nebst dem höchst unvollkommenen und oft ganz fehlerhaften Verzeichniß von Pehlewiwörtern mit Erklärungen in Pârsi und Neupersisch, das von Anquetil herausgegeben wurde, zu Gebote standen.

Was zuvörderst den Namen der Sprache des Bundehesh und der alten kanonischen Uebersetzungen des Zendavesta betrifft, so wird sie Pehlewi und Huzûresh genannt. Ueber den erstern Namen, den man gewöhnlich die „städtische“ deutet, will ich hier für jetzt nur kurz bemerken, daß er mir rein semitischen Ursprungs zu sein scheint; er ist wohl eine durch das i der Beziehung gebildete Ableitung von einem semitischen Nomen Abstractum פארין (stat. absol. für פארות; im Aramäischen endigt sich der stat. absol. der Abstracta mit

ût auf û) von der Wurzel פאר schön sein (Piel פֵּאֵר hebr. *schmücken*) und jedenfalls mit פאלרם, womit das zendische vahista der *Beste, Trefflichste* wiedergegeben wird und neupersisch پهلوان *tapferer Mann, Held* verwandt; demnach scheint er die *schöne, treffliche, vollkommene Sprache* zu heißen; ganz analoge Bedeutung hat der Name sanskrita. — Der andere Name Huzûresh wurde bisher Huzvâresh geschrieben und gesprochen; diese Aussprache halte ich indeß für unrichtig. Das Wort wird im Pehlewi ארזוארש geschrieben, אר der zweiten Silbe ist uh oder û zu lesen; das א drückt nämlich auch das h und ch aus; die schlagendsten Analogien bieten זואר = zaothra *Opfer* תואם = تُخم *Saame*, zend taokhma, altpers. tuma *Stamm*. Nur wenn man so liest, kann man auch das Wort richtig ableiten; es ist das zendische huzaothra *gutes Opfer*, das auch religiöse Handlungen überhaupt bedeuten kann und bezeichnet diese Sprache als die des Cultus.

In Betreff der Zeit, in der das Pehlewi gesprochen wurde, hat man es gewöhnlich in die der Sâsâniden gesetzt. Dagegen erhebt jedoch Westergaard einigen Einspruch in der Vorrede und zum Beweis, daß die Sâsâniden sich anderer Sprachen als der des Bundehesh und der Pehlewiübersetzungen des Zendavesta bedienten, fügt er zwei größere Inschriften des Königs Schapur I., Sohn Ardeschîr's, Enkel Bâbegân's bei, die er unfern von **Hagiâbâd**, einem Dorfe in der Nähe von Persepolis, in die Wand einer Höhle eingehauen fand. Bei näherer Untersuchung dieser etwas schwer zu erklärenden Inschriften findet man allerdings Sprachen, die von der des Bundehesh etwas ab-

weichen und ursprünglicher zu sein scheinen, aber im Ganzen mehr oder minder denselben Grundcharakter, Mischung semitischer mit irânischen Bestandtheilen, zeigen und jedenfalls nahe verwandt sind. Beide Inschriften sind desselben Inhalts; B. ist nur Uebersetzung von A. Ich will nun zuerst von den beiden Sprachen kurz das besprechen, was ich mit einiger Sicherheit zu erkennen glaube.

Die Sprache der Inschrift A. steht dem gewöhnlichen Pehlewi, das wir fernerhin mit dem bestimmtern Namen Huzûresch bezeichnen wollen, sehr nahe; es ist dieselbe Sprache, die wir auf den Münzen der Sâsâniden treffen, was uns zu dem Schlusse berechtigt, daß dieses die eigentliche Reichs- und Landessprache während der Herrschaft dieser Dynastie war. Mehrere Wörter und Bildungen sind dieselben wie im Huzûresch*); so das Personalpronomen der ersten Person לי ich 1. = ר (von den Pârsen re gelesen); זךְ 9. 15. dieser; איךְ 8. 9 Relativum, das im Huzûresch ebenfalls Relativ-, namentlich aber Interrogativpronomen ist; ferner מִן von 2., אפך 4. 6. = אוך zu, פוך in 6; ול 3. 15 = ור zu; לא 9. nicht = רא; אמת 5. wann; אחר 11. 14. dann, darauf = אהר. Wir finden Infinitive auf תך, so למיתך 8. 15. (רמיתונתך des Huzûresh) שדיתך 5. 6 (wohl das syr. ܕܐ werfen); und תוך, wie חנחתוך 7. W. חנךְ einschließen; bemerkenswerth ist יהוונך 10. = יהוונת er ist. Auch die im Huzûresch so außerordentlich häufigen Bildungen mit schließendem k oder c treffen wir, so גיתאךְ 9. ברג 3. Sohn, תמג = תממך 9. da, daselbst. Der Plural en-

*) Die entsprechenden Huzûreschwörter sind nicht beigesetzt, wenn sie gerade so wie die der Inschrift geschrieben werden. Die Zahlen gehen auf die Zeilen der Inschrift.

digt sich ebenfalls auf ân. מלכאן 1. (in der Fügung מלכאן מלכא der Könige König).

Dieser Sprache fehlt aber auch Manches, was wir im Huzûresch finden; so die Bildungen auf מן z. B. בנמן Sohn, die iranischen Personalendungen, die Silbe ûn vor der Infinitivendung der aus dem Semitischen herübergenommenen Verba.

In der Sprache der Inschrift B. ist das Aramäische überwiegend; doch findet sich auch manches Irânische; sie weicht vom Huzûresch mehr ab, als die Sprache von A. בגי göttlich auf der Inschrift A und den Münzen ist durch das semitische אלהא 1. 3. ersetzt, jedoch 3. 4 beibehalten. Die Pluralendung ist sowohl ân als în, מלכין מלכא 2. und רברביתאן *) 6. die Großen. לי ich (oder mein) wie in A; איךְ 8. Relativum, מן von; ול 12. 13 = ור zu; ו 5. = אפן in A und im Huzûresh, noch erhalten im Dativzeichen ô (aus zend ava des Pârsi; פנגׄ 10. = פניגׄ vor im Huzûresh; לא 8. nicht; אמת 5. wann. אדין 10. (chald. אֱדַיִן dann) = אחר in A. Die Verbalbildungen sind semitisch, so הוריך 11. 14., יהוי 8. 9. von הוה, ܗܘܐ sein; נפלת 8., בנית 11., ידאררךְ 11. Für die Infinitivendung תן findet sich nur ת, so שדית 6 = שדיתן in A.

Gehen wir nun zum Huzûresch über. Von den Lautgesetzen will ich nur einiges Wenige hervorheben; eine vollständige Darlegung derselben bleibt einer irânischen Grammatik vorbehalten. Diese Sprache ist im Allgemeinen wohllautender

*) Die Inschrift hat bloß ברביתאן; daß aber ein anlautendes ר weggefallen ist, scheint A 6 zu beweisen, wo wir רב רבי תאן haben. Nach ersterer Schreibweise läßt sich das Wort nicht gut ableiten; wohl aber nach letzterer.

und weicher als das Zend; harte Kehllaute, sowie gezischte Laute sind vermieden; manche Laute des Zend scheinen ganz verschwunden zu sein wie das ź (so schreibt man am passendsten den hellen Zischlaut des Zend nach Art der Polen), welcher Laut wenigstens nicht durch ein besonderes Zeichen ausgedrückt wird. Das th altirânischer Wörter wird zu צ (ç), z. B. אצרון = âthrava Feuerpriester, שוצר = khshudra Samen, יושדצר = jaoźdathra Reinigung; für ash steht häufig אשל, so אשלובן = ashava rein, oder אשׁר, z. B. פרואשר = fravashi, wovon die neupersische Form ferver Schutzgeist. Für Zischlaute scheinen Dentale eintreten zu können, gerade wie im Aramäischen im Verhältniß zu den andern semitischen Sprachen; so finden wir häufig d für z, דמיק Erde = zami (ǵami) im Pârsi, דמסתאן Winter = زمستان, דמאן = زمان Zeit. Uebrigens läßt sich das Zeichen, mit dem im Huzûresch dieses d geschrieben wird, auch ǵ lesen, welches dem z nahe verwandt im Zend und Pârsi damit wechseln kann. Am häufigsten wechseln die liquidae, so ר und ל; für beide kann auch נ stehen, ימללונית und ימנכונית er spricht; גבנא Mensch = ܓܒܪܐ, גְּבַר, גמנא = גָּמָל Kameel, אמנא = חֲמוֹר Esel. Der semitische Bestandtheil zeigt die Eigenheiten der aramäischen Idiome, תברונתן zerbrechen = chald. תבר hebr. שׁבר, כדבא Lüge = syr. ܟܕܒܐ hebr. כָּזָב. Als eine besondere Eigenthümlichkeit ist noch hervorzuheben, daß vokalisch schließenden Wörtern noch ein k oder ć angehängt wird.

Die **Pronomina** sind semitisch und irânisch; doch ist der semitische Bestandtheil überwiegend. Zum Ausdruck des **persönlichen** Pronomens

werden nur angehängte Pronominalformen verwandt. Die semitischen werden mit der Präposition לְ, im Huzûresch durch ר geschrieben, verbunden; so haben wir Sing. 1ste Pers. ר (verkürzt für רי) ich, von den Pârsen ro gelesen = לי der beiden Pehlewiinschriften, ganz dem semitischen לִי mir entsprechend. 2te Pers. רךְ du = chald. לָךְ dir; 1ste Plur. רנ־מן wir = לָן uns; 2te רכום ihr = ch. לכון, hebr. לָכֶם euch. Die 3te Person wird durch das Relativ- und Interrogativpronomen מן in Verbindung mit ור = על ausgedrückt; so haben wir im Sing. ור־מן er; im Plural wird das irânische Suffix שאן angehängt, also ור־מנשאן sie. Zum Ausdruck des Neutrums es dient אי = fem. הִי, היא sie. Sollen die persönlichen Pronomina, die nach der bisher beschriebenen Bildung eigentlich nur Dative sind, in einen casus obliquus gesetzt werden, so können sie entweder ganz unbezeichnet gelassen, oder ihnen die Präpositionen אין und ור vorgesetzt werden. Am häufigsten aber werden zum Ausdruck der casus obliqui des persönlichen Pronomens die irânischen Suffixe Sg. 1ste Pers. m, 2te t, 3te sh. 1ste Plur. mân, 2te tân, 3te shân verwandt; diese werden an Präpositionen am häufigsten an אפ = Zend ava und Conjunctionen wie איךְ angehängt. So haben wir אפם, אפת, אפש, אפתאן, אפשאן, welche Formen wir auch noch im Pârsi finden. Auch mit dem Demonstrativ זה werden sie verbunden, so haben wir im Bundehesh זהת, זהש; ferner mit איךְ (Pârsen: adof) wohl gleich einem hebr. אֵיךְ (das ךְ ist durch Einfluß des ו entstanden). Indeß können diese Formen wie die semitischen Bildungen auch den Nominativ ausdrücken.

Zum Ausdruck der pronom. possessiva dienen

die **personalia**, deren Stellung in diesem Fall frei ist; wir finden sie hinten, aber auch ganz vorne, z. B. Vend. 19, 30, wo ר dem zendischen mana entspricht. Die meinigen wird bezeichnet durch ר י דנמן die, welche mir.

Demonstrativa: זךְ (steht häufig an der Stelle des Artikels) = chald. דֵּךְ, hebr. זֶה, findet sich auch in der Form זכג oder זכג; דנ־מן von den Pârsen fälschlich guman gelesen = chald. דְּנָה; אנא = syr. ܗܢܐ auch in der Form אנאג; אנין von den Pârsen ando gelesen (Bund. 1, 5. 5, 7. 10, 3 u. oft) = ܗܠܝܢ, אֵלֵּין, אֵלֶּה in der Uebersetzung des Vend. (19, 43) dem zendischen avâo jene entsprechend.

Relativa: מן oder מרן nach den Pârsen mavan zu lesen) = aram. מַן quis? ܡܢ quid? איךְ (nach den Pârsen agh) = aram. אֵיךְ sicut, übersetzt das zendische jat (Vend. 3, 13. 19, 78); י wie im Pârsi (V. 19, 13). Für den zendischen Genitiv jênhê finden wir מרן זכג ארן V. 19, 48, für den Dativ jahmâi מן ארן זךְ und דר אמת bis wann. Interrogativa: כתאר, das Zend. katârem übersetzt kô, כתאר פרן = kahê, kana; כתאם, ein Superl. vom Interr. ka; מרן = kô (V. 3, 39); איךְ = kat kva; מן איךְ woher? Indefinita: מנרום etwas = ܡܕܡ etwas; איש = ćis irgend einer (V. 3, 44). ארבש (Bund. 6, 16) irgend einer, irgend etwas.

Die Nomina haben manche eigenthümliche Bildungen. Die dem Semitischen entstammenden haben am Ende 1) häufig א, das in den aramäischen Idiomen den sogenannten **status emphaticus** bildet, z. B. גבנא Mann, תורא Stier ꝛc. 2)

Die Silbe מן, worin ich nur das Relativum erkenne, das ähnlich den Nominalbegriff bestimmt, wie das dem Artikel der übrigen semitischen Sprachen entsprechende angehängte א des Aramäischen, z. B. ירמן Hand, רגרמן Fuß, אינמן Auge, נאשמן Frau 2c. Gleichbedeutend damit ist 3) דר, welche Silbe mir identisch scheint mit dem aram. דִּיל, das zur Bildung von Possessiven dient, z. B. אבידר Vater (Bund. 34, 5), אמידר Mutter (B. 80, 14).

Die irânischen Nomina haben gewöhnlich, wenn sie vokalisch schließen, die Endung ק, z. B. רושתאק = روستا, Dorf; מאתק = ماده Weibchen. Dieser Laut ist im Neupersischen entweder zu h gemildert oder ganz weggefallen. — Sehr merkwürdig ist die Endung esn oder esne, auch שן und שנה geschrieben, die nicht bloß zur Nominalbildung dient, sondern auch anderweitig verwendet wird, wie wir bald sehen werden; ihr Wesen und ihr Ursprung läßt sich kaum mehr erkennen. Man könnte die in der Sprache der zweiten Gattung der Keilschriften vorkommende Imperativendung isnĭ — esn steht auch für den Imperativ — vergleichen, wenn diese Sprache sich nicht mit Sicherheit als dem tatarischen Sprachstamm nahe stehend erweisen ließe *). Wahrscheinlich ist diese Endung ähnlich zu erklären wie מן und דר; sie scheint mir nämlich ein angehängtes Relativum שן = של, אשר zu sein. Bildungen durch diese Endung finden sich auch im Pârsi; im Neupersi-

*) Alle Versuche sie zu einer arischen oder semitischen, oder zu einer Mischung von beiden, also zu einer Art Pehlewi zu machen, sind vergeblich, wie ich bald ausführlicher zeigen will. Sie steht in der nächsten Verwandtschaft zu den tatarischen Sprachen, obschon sie auch manches Abweichende hat.

schen fehlen sie. Beispiele: ראמשן Vergnügen von zend râma lieblich, דהשן Geschöpf, Schöpfung = Pârsi dahesn, אורשן Nahrung, Speise = garesn, ותרשן Sterben, יהבשן Geschöpf, כונשן = P. kunesn Handlung.

Die Flexion der Nomina ist höchst einfach und hat ganz semitischen Charakter, da alle Casusendungen fehlen. Der Plural wird gerade wie im Pârsi und Neupersischen durch אן und הא, הה bezeichnet; letztere Endung scheint sich indeß nur im Bundehesh zu finden, z. B. כופהא Berge B. 19, 1; die doppelte Endung אנהא haben wir in כופאנהא 18, 14. — Der Nominativ und Accusativ werden nicht bezeichnet; der Dativ durch Vorsetzung von און, ור = על, stärker ור־מן und ורמן מון z. B. ורמן מון דושת = frjâi dem Freunde (Vend. 3, 86), auch mit Weglassung des ורמן durch das bloße Relativ מון, z. B. מון זרתושת Zarathustrâi B. 19, 8; beim Pronomen kommt auch die Partikel גן vor, so ר גן = môi mir (B. 19, 36), wofür nach anderer Lesart ורר steht. Zur Bezeichnung des Genitivs dient das i, wie im Pârsi und Neupersischen; auch die Präpositionen מן von, און zu und אר (vielleicht ist bloß ר zu lesen, dann wäre es das bekannte aramäische Relativ) in; hie und da, namentlich wenn er voransteht, wird er auch gar nicht bezeichnet.

Unter den Adjectivendungen ist namentlich hervorzuheben ארמנד, die auch noch das Pârsi erhalten hat, z. B. סותארמנד nützlich von סות Nutzen, אסרונארמנד = âthravat אסתארמנד = açtvat. Diese Bildung läßt zwei Erklärungen zu; man kann sie aus dem arischen Suffix mant, vant mittelst eines Bindevokals û, ô oder aus dem ארמן des Huzûresch, das beim Verbum besprochen wird, entstanden denken. — Der Comparativ wird durch

תר, der Superlativ durch תום gebildet; indeß hat das Comparativsuffix öfter die Bedeutung eines Superlativsuffixes. — Das Adjectiv kann vor und nach dem Substantiv stehen und wird häufig durch das Idhâfet wie im Pârsi und Neupersischen verbunden (vergl. Vend. 19, 44. 45. 61. 104. 124).

Im Verbum sind die semitischen und irânischen Bestandtheile meistens schon äußerlich deutlich zu erkennen. Die semitischen Verba sind gewöhnlich in der 3ten Person Plural. Perfecti und Imperfecti herübergenommen; sie haben nämlich zwischen der Endung und dem Stamm fast immer die Silbe ûn*). Beispiele des Perfects: יהבונתן geben, schaffen, כתרונתן bleiben, syr. ܟܬܰܪ; נזרונתן gehen (von den Pârsen vazrunatan gelesen) = hebr. נזל fließen, arab. نزل herabsteigen; נהגונתן (Pârsen: vaguntan) machen, wohl das hebr. נהג führen, leiten; sogar die eigenthümlich aramäische Vokalaussprache mancher Perfectstämme finden wir, so יתיבונתן = chald. יְתִב, syr. ܝܬܶܒ, hebr. יָשַׁב. Die vokalisch schließenden Verbalstämme, sogenannte ל״ה, schalten öfter zwischen ûn und dem Stamme ein t ein, so אזיתונתן sehen von חֲזָא, חֲזָה, אריתונתן wissen, erkennen (Par-

*) ûn war in den semitischen Sprachen wohl die ursprüngliche Endung der 3ten Pers. Plur. auch des Perfects für das gewöhnlichere û; das Hebräische zeigt nur noch äußerst wenige Spuren davon (s. Ewald LB. § 190, b. n. 2); im Syrischen und Chaldäischen finden sich noch hie und da diese vollern Formen; im Arabischen und Aethiopischen kommen sie gar nicht vor. Dagegen findet sich diese Endung weit allgemeiner in der 3ten Pers. Plur. Imperfecti, wie durchgängig im Syrischen und Arabischen und auch noch öfter im Hebräischen.

sen: anituntan) von חוה, hebr. חִוָּה anzeigen, syr. ܢܦܣ, שריתונתן öffnen, lösen von ܫܪܐ. Ziemlich häufig finden sich die Imperfectstämme, die leicht an dem vorgesetzten י, welches die Pârsen wie ǵ lesen, zu erkennen sind. Beispiele: יהוונתן (Pârsen: ǵanunatan) sein von ܗܘܐ, ימתונתן kommen von ܡܛܐ (es findet sich häufig auch bloß מת er kam); ימנונתן oder ימללונתן sprechen von מַלֵּל; יאתונתן kommen von אתא; יוסגונתן legen (Bund. 19, 9. Pârsen: ǵosgunatan) von יָצַג, יָצַע, وضع; יקנדמונסתן (Parsen: ǵaknemunestan) zuvor sein, dann bloß sein Intensivum der Wurzel קדם mit n vor dem zu verdoppelnden 2ten Radical, wie häufig in aramäischen Nominalbildungen. — Außer den Perfect- und Imperfectstämmen hat das Huzûresch auch semitische Participialstämme, denen ebenfalls jene Endung ûn beigefügt ist, aufgenommen, so מקברונתן aufnehmen, annehmen (Bund. 4, 1. 12, 16) von Part. מְקַבֵּל W. קבל; מדממונסתן sinnen, besinnen, dünken (B. 3, 5—7) von מְדַמֵּא W. chald. דמא denken, meinen = hebr. דִּמָּה sich einbilden. Die irânischen Verba des Huzûresch haben fast ganz dieselbe Gestalt wie im Pârsi, weßwegen ich sie hier nicht näher untersuchen will.

Die Personalendungen sind fast dieselben, wie im Pârsi und Neupersischen. Sg. 1. Pers. -m, 2. ai, 3. -t, -d; Pl. 1. -îm, 2. -ît, 3. -t, d, nd, ind. — Als Hülfsverbum dient ארמן aus הוא=אר, ܗܘ, هو er und מן qui zusammengesetzt, also eigentlich er der; durch Anhängung der Personalendungen entstehen die Formen: ארמנם ich bin,

ארמנאר du bist, ארמנד er ist ꝛc. Andere Hülfsverben sind יהוונתן und יקנדמונסתן; auch בות = بود findet sich in diesem Sinne. Um den Begriff des Daseins auszudrücken, wird das aramäische אית = hebr. יֵשׁ gebraucht; mit folgendem מן heißt es es sind welche = einige, wie syr. ܐܝܬ ܕ oder auch bloß man. Das Passivum wird durch Verbindung eines verb. auxil. mit dem Part. Pass. oder auch durch letzteres allein ausgedrückt. Beispiele: Bund. 34, 5. 6.: אפם — פהרום דאת אומנית von mir (eig. was mich betrifft) seid ihr vorzüglich geschaffen; 35, 4. 5: אמתשאן פים וסתמונת יהוונת אומנד als von ihnen die Milch genossen worden war; 35, 6. 7: אמתם וסתמונת als von mir genossen wurde; Vend. 1, 1: ר יהבונת von mir wurde geschaffen = ich schuf; B. 71, 15. 16: אמתם (א)ד אורור רג דאת גונק גונק אמתם (א)ד אורור אפאניק מנדם אתאש יהבונת d. i. von mir wurde in den Bäumen der Saft (eig. die Adern) mannichfach geschaffen, von mir wurde in den Bäumen (und) andern Dingen das Feuer erzeugt.

Die Tempusbildung ist erst im Werden begriffen und fast noch unvollkommener als die des Pârsi. Die semitischen Perfect- und Imperfectstämme haben ihre eigenthümliche zeitliche Bedeutung ganz verloren und werden ohne allen Unterschied gebraucht, und im irânischen Theil sind diese beiden Grundzeiten noch nicht gehörig in der äußern Bildung unterschieden, wie im Neupersischen; zum Ausdruck des Präsens und auch des Imperfects werden nur die Personalendungen an den Verbalstamm gehängt; so ist דבברית = dvaraiti er läuft und dvarat er lief. Zur Bildung des eigentlichen Perfectbegriffes dient gewöhnlich

das verb. auxil. ארמנם, mit dem part. pass.; das Plusquamperfect wird durch יהוונת ארמנד oder בות ארמנד umschrieben. Häufig wird namentlich im Bundehesh der erzählenden Zeit die Partikel בנא, der Bedeutung nach ganz dem pârsischen bē, neupers. بِه (zend vi) entsprechend, beigegeben; in der Uebersetzung des Vend. wird zuweilen damit ganz passend das Augment wiedergegeben, z. B. agatô (V. 19, 103) du bist gekommen mit בנא מת ארמנאי. — Das Futurum wird durch בנא gebildet; es scheint auch durch die Partikel אמאי = hamē des Pârsi, همي des Neupers. ausgedrückt werden zu können; so unzweifelhaft in der Fügung: יהוונת ואית ואמאי יהוונת (V. 1, 11) er war und ist und wird sein (von Ormuzd). Der Conditionalis hat meistens ארמנאי, z. B. Vend. 1, 3: ממך את ר רא יהבונת ארמנאי = jêidhi zî azem nôit daidhjãm wenn ich nicht geschaffen hätte. — Der Conjunctiv ist gewöhnlich vom Indicativ nicht unterschieden; doch finden sich noch hie und da die zendischen Conjunctivbildungen auf ât, z. B. דברונאד = barât (V. 3, 45).

Der Imperativ wird etwas mannichfach ausgedrückt. Die erste Person Sg. und Pl. ist von der ersten Person des Präsens gewöhnlich nicht unterschieden, z. B. מאיתונם = ganâni (V. 19, 17) ich will schlagen, יזם = jazâné (19, 59) ich will verehren; דברונים = bârajâma (V. 19, 142) wir wollen bringen. אשכנום = viñdâma (19, 144) wir wollen erlangen. Die zweite Person stimmt ebenfalls häufig mit der zweiten des Präsens, so סתאי = çtavanuha preise, ימנונאי = vaoća sprich, רצאי gaçâi komme; den semitischen Verben fehlt oft die irânische Personalendung,

ימנרן = framru sprich, דברין (B. 3, 11, wo דדרין punctirt ist) bringe; auch findet sich die Endung אש oder אה, z. B. בנא קריתונאה = ni-zbânuba rufe an, und שן, z. B. קריתונשן = nizbajanuba rufe an, welche Bildungen indeß einen nachdrücklichern Imperativ du sollst bezeichnen, der im Zend durch die 2te Pers. Optat. ausgedrückt werden kann, z. B. דברונאה (B. 19, 70. 134) = barôis du sollst bringen. Die dritte Person kann ebenfalls durch die 3te des Präsens ausgedrückt werden, ימכנונית = vaocaṭ er spreche (B. 19, 84); auch die Bildungen auf שן werden angewandt, כתישן = clvôiṭ er möge preisen (B. 19, 73).

Diese Bildungen auf sn haben auch noch andere Bedeutungen, die man am besten aus Beispielen ersieht. B. 16, 1: פרואשר פרן פתמאן וינארשנה die Feruer haben nach Verhältniß zu sorgen (für Taschter, der sich im Streit mit einem Dew befindet); 53, 16. דתיגר זך י גראן תגשן אית י רותהה das zweite (Wasser) das von den Bergen laufende sind die Rûd's (Flüsse); 71, 16: אמתם (א)ד אורור אפאניק*) מנדום אתאש יהבונת אסוגשנה von mir ist in den Bäumen und andern Dingen (wohl nur Pflanzen) ein nicht zu verbrennendes (unverbrennbares) Feuer geschaffen.

Der Infinitiv endigt sich stets auf תן, תרן oder סתן; das t wird auch vor vokalisch schließenden Stämmen beibehalten, wo es im Neupersischen sich zu d erweicht, so z. B. דיתן für دیدن sehen. Oefter steht die Präposition פון davor, unser zu, um zu ausdrückend, ניוך פון דיתן gut zu sehen (eine echt semitische Redeweise).

Die Participialbildungen sind nicht sehr entwi-

*) אפאניק = awarē, im Pärsi, apara andere im Zend.

ckelt. Am häufigsten ist das Part. Pass. auf t, neupers. ته, dem sanskrit=zendischen auf ta entsprechend. Dieses drückt nicht bloß einen passiven Begriff aus, sondern hat auch mediale und active Bedeutung, wie hie und da im Neupersischen. So werden die medialen Participia njâçemnô haltend (V. 19, 64) durch דסת (neupers. داشته), jazemnô verehrend, (19, 65) durch יסת übersetzt. Bund. 18, 18. 19: אפשאן רישך: איוק אר תני אניך בנא ותארת*) פון אמבונדהשנה בנא וינרת ארמנד**) d. i. was ihre Wurzeln betrifft, so wurden sie eine in die andere übergehend (sich unter einander verschlingend) in der Urschöpfung geschaffen; 19, 7—9: אמנדת זך: אורור אורת רותמן מה תאסתר יוסגונת בנא גומיסת ותאסתר זך: אף פון אמאק דמיק בנא ואראנית פון אמאק דמיק אורור בנא רוסת d. i. Amendat (der Genius Ameretâtâ des Zendavesta), diesen Baum noch klein in das Wasser Taschters legend vermischte es damit; und Taschter dieses Wasser auf die ganze Erde regnen lassend (als T. regnen ließ), wuchs der Baum auf der ganzen Erde. Statt des Part. Pass. in activer Bedeutung kann auch eine Infinitivconstruction angewandt werden; so wird zaçtô-dra-gimnô (V. 19, 13. 15. 53) in der Hand haltend durch פון ידמן דסתן wiedergegeben. Wir finden indeß auch die Participia Act. auf ân, z. B. שכבאראן = çajemnô liegend (V. 3, 86); ferner die Bildungen mit ארמנד, wie יכתארמנד = jazemnô.— Wenn im Zend das Part. Act. mit einem Substantiv einen casus absolutus bildet, so tritt die

*) Neupersisch entspricht lautlich گذشته, Wurzel, Zend. tare + vi vorbeigehen.

**) vinardan schaffen, hervorbringen, bewerkstelligen, sorgen, im Pârsi, wahrscheinlich ein Denom. von nar Mann.

Auflösung durch das Verbum finitum ein, so wird uçraoćaiti bâmaja beim Erglänzen des Morgenroths mit אמת אוסרושידניה באמיק wann erglänzt das Morgenroth, übersetzt.

Nur kurz will ich hier die übrigen Redetheile berühren.

Die Zahlwörter sind semitisch und iranisch; letztere stimmen fast ganz mit den neupersischen überein. Die Cardinalzahlen werden seltener durch Wörter, gewöhnlicher aber durch Zeichen und Buchstaben ausgedrückt. Die Einheiten werden durch Striche bezeichnet, die die Form von Buchstaben annehmen; so י 1, יי 2, אי 3, איי 4, אייי 5, איאי 6, אייאי 7, אייאיי 8, איאיאי 9; ד 10, רי 20, רד 30*) רז 100, רג׳ 1000. Eins wird auch durch das angehängte i der Einheit bezeichnet, so סתרבי 1 Stern.

Die Ordinalzahlen sind meist irânisch; פרתום 1ste, דתיגר 2te, צתיגר 3te, גְהארֻם 4te, פנגֻם 5te ꝛc. Der 2te, andere, wird auch häufig durch תני (hebr. שֵׁנִי, aram. תִּנְיָן), aber gewöhnlich nur in Verbindung mit איוק (von zend aêva eins) ausgedrückt; so z. B. איוק דיתמן תני פתוסת eines ist mit dem andern verbunden.

Von den Adverbien sind am bemerkenswerthesten:

תממן = ઽઌ dort, daselbst, dem zendischen avathra und idha entsprechend, auch mit vorgesetzter Präposition ר (לְ) רתממן (B. 3, 109); אפר = ابر oben, אזיר = زير unten; פירמון rings=

*) Die Angabe der Bezeichnung der Zehner von 40—90 unterlasse ich hier; für 40 findet sich ein eigenthümliches Zeichen; die übrigen werden im Bundehesh meistens durch Wörter ausgedrückt פנגָאה 50, אפתאד 70, אשתאד 80, נוד (zend navaiti) 90.

herum = pērāmân des Pârsi; אמת dann, wann, als = ܐܡܬܝ quando, hebr. מָתַי, dient auch bloß zur Anfügung der Personalpronomina ohne bestimmtere adverbielle Bedeutung; גְּהוּן mit suff. גְּהוּנש = چون wie, als. איתון = Pârsi ēdun, neupers. ایدون nun, jetzt; אחר=אַחַר dann, darauf. Negationen: רא = לא nicht; אר = אַל μή das zendische mâ beim Imperativ ersetzend (Z. 19, 21. 49. 64). Durch Zusammensetzung mit איש = zend cis wird der Begriff keiner gebildet, so רא איש = naêcis (Z. 3, 112) und אראיש = mâcis (Z. 3, 44).

Präpositionen: און = paiti zu, gegen. אנדרג = añtare, اندر in, hinein; פנאיג = fra, verwandt mit dem hebr. פָּנִים Antlitz, עַל־פְּנֵי über, auf, babylonisch לפניא *) vor mir; פון in, den Locativ und Instrumental des Zend ausdrückend; בנא = ava, ni, vi weg, unserem ent= in Zusammensetzungen entsprechend; מדם = upa, pairi, avi, paiti auf, über (lat. de); מן = haca von; ראדא = uçe, uz (ut) empor, in die Höhe von לְעַל, ܠܥܶܠ oben mit dem â der Richtung (Ewald LB. § 216); ראואר (Pârsen: ranar) = zend apa, pârsi awâz weg, fort und paiti gegen, wohl aus einem semitischen לא עַל nicht zu, d. i. weg, fern zu erklären; רותמן bei, nebst, syr. ܠܘܬ bei; ור von עַד bis (das ו steht öfter für ע); ור von עַל zu und ורמן von עַל מן eig. zu welchem. Häufig findet sich zum Ausdruck

*) Findet sich in der babylonischen Uebersetzung der Inschrift von Bisutun gewöhnlich in der Fügung יתתכריא לפניא sie wurden vor mir abtrünnig. יתתכ' Reflexiv von נכר fremd sein, also eig. sich entfremden.

des Locativs und hie und da auch des Genitivs, sowie des Begriffs **in**, **hinein** ein Zeichen, das ich ר(א) lese; das א ist zweifelhaft, aber das ר ist sicher, denn es wird mit demselben Zeichen das d in dem Namen Ander (Bund. 5, 19. ein Dämon, der Indra des Veda) geschrieben. Es ist wahrscheinlich das aramäische Relativum ד, das ursprünglich nur den Genitiv anzeigte, und dann, da dieser im Zend öfter den Sinn eines Locativs hat, auch den letzteren bezeichnen konnte, woraus dann die übrigen Bedeutungen sich leicht ergeben. — Hie und da sind zwei Präpositionen verbunden, so מדם און avi (W. 19, 106) וד וד **bis zu** (W. 3, 48). — Als Postposition findet sich ראי, die im Neupersischen zur Dativ- und Accusativpartikel râ geworden ist, im Pârsi aber noch dieselbe Bedeutung wie im Huzûresch hat; der Ableitung nach ist sie mit راه Weg verwandt. Sie steht sowohl nach einzelnen Wörtern als nach ganzen Sätzen und bedeutet 1. **wegen**, so in der Verbindung אנגא ראי deßwegen, יזשן ראי der Verehrung wegen (W. 19, 63); Bund. 8, 13. 14: ורמן דרונד גונאק מדנוד בים גבנא י אשרובן שנת אירג בונדכה פון מת — ראי d. i. und er der böse Ahriman kam wegen der Furcht des reinen Menschen (aus Furcht vor dem reinen Menschen) auf 3000 Jahre in die Knechtschaft; 42, 17: וראואר*) סגירנשנה זך וזג ראי אנאומא יהבונת תממן מאהיק ד und wegen der Vernichtung dieser Frösche schuf Ormuzd daselbst 10 Fische; 45, 14. 15: תיסתר מה מן זראי פון אהבארה אמנא אי רגרמן ראי אזירתר יוסגונת Taschter legte das Wasser des Zaré durch Hülfe wegen (vermittelst) des dreifüßigen Esels in

*) Wohl von بسيار viel sein abzuleiten.

die Tiefe nieder; vgl. 47, 15. 16. 2. für B. 50, 9: וה רות אנאומא ארג רות ראי איתון אה בארת -אואסת den Veh-rûd wollte Ormuzd jetzt als Hülfe (Genossen) für den Arg-rûd. 3. wie eig. nach dem Weg, nach Art B. 2, 4 אנאומא ראי wie Ormuzd.

Conjunctionen. Am häufigsten gebraucht ist איך, das offenbar mit dem semitischen אֵיךְ wie? identisch ist; es steht immer am Anfange eines Satzes und leitet am häufigsten die directe Anführung von Worten ein, und entspricht somit der Bedeutung nach ganz dem ku des Pârsi und کہ des Neupers. Ueber seine andern Bedeutungen s. beim Pronomen. ממן steht gewöhnlich am Anfange eines Satzes und entspricht dem zendischen zî, denn, und âaṭ dann. את = jêidhi wenn; אסין = adha dann, darauf; ו und. Von den zusammengesetzten Conjunctionen sind zu bemerken: אמת גֶהרן wie wann und אמא מן זך ור ור מן = vîçpem â ahmâṭ jât hê alles zu dem Ende daß; אמת ור dazu daß.

Interjectionen: איך o! אבוי he! auf! (B. 8, 9. 15). Die Composita sind dieselben wie im Zend, Pârsi und Neupersischen; so פורמרג = pôuru-mahrkô todtreich, אפראסת דרפש erhobene Fahnen habend, פרהאנגות vouru-gaojaoitis weite Fluren habend, כאמק דוצר vôuru-dôithra weite Augen habend, אורשנבר qarethô-bairja fruchttragend, יות־מהתום vî-âpôtemô (B. 3, 51) der wasserloseste.

Die Wortstellung ist wie im Pârsi und Neupersischen. Das Verbum steht gewöhnlich am Ende des Satzes.

Nach dieser Darlegung des grammatischen Baues der Pehlewisprachen der Inschriften und des Huzûresch, deren Unvollkommenheit als des allerer-

sten Versuches hierüber jeder billig denkende Leser leicht entschuldigen wird, will ich nun versuchen, das Wesen dieser merkwürdigen Sprache kurz zu beleuchten.

Der Grundcharakter aller drei Pehlewisprachen (so nennt man am passendsten die Sprache der beiden Inschriften und das Huzûresch mit einem allgemeinern Namen) ist Mischung semitischer und irânischer Bestandtheile sowohl in grammatischer als lexikalischer Hinsicht; der Unterschied beruht fast nur in der Art und Weise der Mischung. Alle drei haben die Pronomina aus dem Semitischen, ebenso fast alle Präpositionen und Conjunctionen; die Nomina sind semitisch und irânisch; nur in der Inschrift B scheint das Semitische überwiegen zu wollen, indem wir z. B. für den auf Münzen und der Inschrift A vorkommenden Titel בגי göttlich das semitische אלהא Gott finden; die Pluralendung ist die irânische ân, in B auch die aramäische în neben ân; die Verba sind in den beiden Inschriften durchgängig semitisch, ebenso die Personalendungen, von denen wir indeß nur dritte Personen haben; im Huzûresch dagegen sind semitische und irânische Verba gleichmäßig gemischt, und die Personalendungen durchgängig irânisch; die Infinitivendung ist in A und im Huzûresch irânisch, in B scheint das ת des Inf. eine semitische Abstractbildung zu sein; die Structur der Worte scheint in allen drei Sprachen ganz irânisch, denn der Genitiv kann voranstehen, was im Semitischen nicht wohl möglich ist. Im Allgemeinen hat die Sprache der Inschrift B am meisten Semitisches (und zwar zunächst Aramäisches), so daß man das Irânische in derselben nur als ein fremdes eingedrungenes Element betrachten kann; die der Inschrift A hat

etwas mehr Irânisches, aber doch ist auch hier noch das Semitische überwiegend. Dagegen findet sich im Huzûresch weit mehr Irânisches, als in den beiden andern Pehlewisprachen; nicht nur kann fast für jedes semitische Wort ein gleichgeltendes irânisches stehen, sondern auch die Grammatik ist größtentheils irânisch geworden; übrigens finden sich auch manche eigenthümlich semitische Bildungen, wie das angehängte מן, das Verb. Subst. אומן, die den andern Pehlewisprachen zu fehlen scheinen. Demnach könnte man annehmen, daß im Huzûresch die semitischen Wörter und Bildungen fremde Eindringlinge wären; aber eine nähere Untersuchung beider Bestandtheile wird zu einem andern Resultat führen.

Vor Allem fragt es sich, wie weit die Aufnahme fremder Wörter und Bildungen überhaupt in einer Sprache gehen kann; hierüber können uns das Neupersische und Türkische, sowie das Syrische und Koptische etwas näher belehren. Das Neupersische hat aus dem Arabischen nur Nomina und von den Verbis nur Infinitiv und Participien, sowie einige Partikeln aufgenommen; die Pronomina, Hülfsverba und verba finita und Präpositionen sind hingegen durchgängig irânisch, ebenso die Grammatik. Im Türkischen geht die Aufnahme persischer und irânischer Elemente noch etwas weiter, hier hat sich in einzelnen Fällen das fremde Element auch des Wortgefüges bemächtigt; so kann zum Ausdruck des Genitivs die Idhâfet nach persischem Gebrauch für die echt türkisch-tatarische Voranstellung des Genitivs angewandt werden; aber die Pronomina sind gewöhnlich türkisch; ebenso findet sich nicht wohl das arabische كان oder persische شد für در ist, noch

die persische Negation نه oder die arabische لا beim verbum finitum für das an die Verbalwurzel angehängte negirende me. Das Syrische und Koptische haben griechische Wörter aufgenommen; aber dies sind fast nur Nomina und einige Partikeln; im Koptischen kommt auch hie und da ein griechisches Verbum, aber nur im Infinitiv vor. Hieraus folgt, daß gerade diejenigen Redetheile, die das eigenthümliche Gepräge einer Sprache bilden, wie namentlich Pronomina, Hülfsverba ꝛc. auch in Sprachen, die sonst eine ungeheure Menge von Fremdwörtern aufgenommen haben, vom fremden Element unberührt geblieben sind. Im Huzûresch sind aber gerade diese Redetheile vorwiegend semitisch, und die irânischen Pronomina und Hülfsverba scheinen mehr nur so nebenher geduldet. Wenn nun schon aus diesem Umstand folgen würde, daß das Semitische das ursprüngliche und das irânische das aufgenommene Element ist, so ist es doch zur Erledigung der höchst wichtigen Frage nöthig, die zwei Bestandtheile desselben näher zu betrachten.

Der semitische Theil ist am nächsten mit den aramäischen Sprachen verwandt; wir finden die eigenthümlichen lautlichen Erscheinungen dieser Sprachen, wie Dentale für Zischlaute ת für ש, ד für ז, Wechsel der liquidae, z. B. n für r, l (man vgl. syr. ܕܢܚ = hebr. זָרַח aufgehen), den status emphaticus in vielen Nominibus, viele echt aramäische Wörter wie אתא, מטא kommen, יתיב sitzen, יהב geben, הוא sein ꝛc. (alle mit der Endung ûn–ten im Inf.). Unter den aramäischen Sprachen steht er dem Ostaramäischen (sogenannten Chaldäischen) wieder näher als dem Westaramäischen oder Syrischen; so stimmen die Demon-

strativ-Pronomina mehr zu dem Chaldäischen wie דך zu דָּךְ, דנ־מן zu דְּנָה, welche dem Syrischen fehlen; ferner ist das Zeichen der 3ten Pers. Imperfecti י wie im Chald. und nicht נ wie im Syrischen; ebenso finden sich manche Partikeln wohl im Chaldäischen und Hebräischen, aber nicht im Syrischen, wie אהר = אַחַר nachher, אר = אַל μή; auch haben wir manches eigenthümliche ostaramäische Wort, wie מחא = zend. dahju Land, Provinz (die syrischen Lexika führen zwar das Wort auch an, aber ohne alle Belegstellen), דמא meinen, denken in מרממרנכתך. Aber es findet sich im Huzûresch manches eigenthümlich Semitische, das nicht aramäischer Sprachgebrauch ist; so ist vor Allem merkwürdig, daß das absolute Personalpronomen ich, du rc. durch Anhängung an die Präposition ר = לְ bezeichnet wird, daß zum Ausdruck des Relativum מן oder מרן gebraucht wird, welches in den andern semitischen Sprachen nur Interrogativum ist, und daß dieses als Determinativum vielen Nominibus und auch andern Wörtern am Ende beigefügt wird; daß die 3te Pers. Plur. auch des Perfects sich durchgängig auf ûn endigt, daß das Verb. Subst. durch אר־מן (er der) ausgedrückt wird. Auch finden wir unter den Partikeln manches Eigenthümliche, wie פנאיג vor (fra), das ganz an das hebräische עַל־פְּנֵי erinnert, פרן in, wohl auch von פנים Antlitz abzuleiten, אפן ארן zu, für, wahrscheinlich das zur Präposition gewordene Verbum עבר vorbeigehen; manche in den übrigen semitischen Sprachen nur in beschränkter Bedeutung vorkommende Partikeln haben eine weit allgemeinere Anwendung, so namentlich איך, das im Hebr. und Aramäischen nur wie? heißt, im Huzûresch aber Relativ, Interrogativ und Anführungs-

partikel ist, und אמת, dessen respondens im Syr. ܐܡܬܝ, hebr. מָתַי, arab. مَتَى nur wann? bedeutet, im Huzûresch in der Bedeutung wann, als, indem gewöhnlich die Zustandssätze einleitet und die am häufigsten gebrauchte conjunctio temporis geworden ist. Ganz eigenthümlich sind die Nominalbildungen mit schließendem k, ć und die auf שן(א) und אש, die nicht irânisch sind, sich aber auch in keiner andern uns näher bekannten semitischen Sprache finden. Auch in lexikalischer Hinsicht finden wir manches von den übrigen semitischen Sprachen Abweichende; so אנשותא Mensch (wahrscheinl. ursprünglich ein plur. fem. von dem uralten semitischen אֱנוֹשׁ), ארמונתן schlafen (ch. חלם träumen, hebr. חֲלוֹם Traum), אריתונתן wissen (חִוָּה anzeigen), קינה zahmes Vieh, Hausthiere (W. קנה besitzen, vgl. מִקְנֶה), זבזבא Sonne, שגירונתן binden (vielleicht שָׁסַע streichen) ꝛc. Merkwürdig stimmen manche Wörter und Ausdrücke mit denen des alten Testaments überein, so זכר נקב (ziemlich häufig im Bundehesh) Männchen und Weibchen, ganz das זָכָר וּנְקֵבָה der Genesis), שול־מן Hölle, Unterwelt = שְׁאֹל, שידה böser Geist, das daêva des Zend übersetzend = שֵׁדִים (Deut. 32, 17).

Nach dieser Auseinandersetzung wird es wohl keinem Zweifel mehr unterliegen, daß der semitische Theil des Huzûresch nicht aus dem Syrischen und Chaldäischen erst aufgenommen ist, sondern einen diesen Sprachen zwar verwandten, aber doch abweichenden Dialekt enthält. Es erhebt sich nun die höchst wichtige Frage, welchem Volke gehörte dieser Dialekt an? Schon der Umstand, daß er dem Aramäischen am nächsten steht, führt

uns auf ein mit den Aramäern näher verwandtes Volk. Am natürlichsten denken wir an die Babylonier oder Assyrer. Das Babylonische kann man einigermaßen aus der von Rawlinson endlich mitgetheilten babylonischen Uebersetzung der Inschrift von Bisutun erkennen; aber man wird bald sehen, daß es nicht ganz mit dem semitischen Theil des Huzûresch stimmt; das Demonstrativ z. B. lautet הגא (vielleicht ist הזא zu lesen) oder voller הגאזו, das Relativ ש; das Pronomen der ersten Person אנך ich; die casus obliqui desselben werden durch Anhängung von Suffixen an את (hebr. אֵת אותי) me gebildet, z. B. אתתוא mihi, meus (für ו steht û, man vgl. hebr. קָטַלְתִּי mit arab. قَتَلْتُ, äthiop. ገበርኩ) und אתתון nostrûm. So bleibt noch das Assyrische übrig. Diese Sprache glaube ich in dem semitischen Theil des Huzûresch entdeckt zu haben. Meine Beweise, die indeß die Sache nicht zu voller Gewißheit, sondern nur zur Wahrscheinlichkeit erheben können, sind folgende: 1. Das Assyrische scheint manchen Nominibus ein k angefügt zu haben, wie das Huzûresch; man betrachte נִסְרֹךְ, den Namen eines der höchsten assyrischen Götter, das ganz dem hebr. נֶשֶׁר Adler entspricht, wie wir denn auch wirklich auf den assyrischen Monumenten eine adlerköpfige Gottheit abgebildet finden. Nach Moses von Chorene (Armen. Gesch. I, c. 12) nannten die Assyrer den Namen der Armenier Armnikh, während die Griechen nur Ἀρμένιοι, die Perser ارمنی sagen; hier haben wir das k an einem vokalisch schließenden Namen. 2. Der assyrische Gottesname Anu (wohl erhalten in Ὀάννης) kann in dem Anu-ma des Huzûresch, wodurch Ahura mazda übersetzt wird, wie-

der erkannt werden. — Vielleicht läßt sich auch in dem Namen שַׁלְמַנְאֶסֶר das den Nominibus des Huzûresch so häufig beigefügte מִן erkennen; man darf nur של־מן־אסר abtheilen, wonach man den Namen passend durch „Oberherr von Assyrien“ übersetzen könnte. Ob diese Ansicht richtig ist oder nicht, wird sich erst, wenn wirklich assyrische Inschriften mit einiger Sicherheit gelesen werden können, herausstellen.

Betrachten wir nun den irânischen Theil des Huzûresch. Dieser stimmt fast ganz mit dem Pârsi und ich kann ihm kein höheres Alter als dieser Sprache zuschreiben. Nur in den Lauten läßt sich einiger Unterschied entdecken; so steht häufig t, wo wir im Pârsi d haben, ferner p für v; die pron. suff. sind dieselben (man vgl. אפשאן mit vasân); das Partic. endigt sich ebenfalls nur auf bloßes t; beide haben die Bildungen auf ômend und esn; in beiden kommt eine gewisse Anzahl eigenthümlich irânischer Wörter vor, die dem Neupersischen fehlen, wie gumishasn Mischung, bēsasn Qual, vînardan schaffen, bewerkstelligen ꝛc. Ja die Identität beider ist so groß, daß man im Bundehesh die semitischen Wörter nur durch entsprechende iranische ersetzen darf, um einen vollständigen Pârsitext zu haben.

Es fragt sich nun, in welchem Verhältniß stehen beide Elemente, das semitische und irânische in den Pehlewisprachen zu einander? Meine Ansicht hierüber ist auf Grund der vorangehenden Untersuchung kurz folgende. Der ursprüngliche Bestandtheil ist ein semitischer Dialekt; diesem mischten sich allmälig persische Wörter bei, aber der grammatische Bau behielt immer noch ein vorwiegend semitisches Gepräge. Als aber die heiligen Schriften der Anhänger Zoroasters in das

Pehlewi übersetzt wurden, so nahm diese Sprache eine weit größere Anzahl irânischer Wörter in sich auf; diese Mischung wurde immer inniger; das Irânische erhielt allmälig das Uebergewicht und bemächtigte sich auch des grammatischen Baues; so entstand das Huzûresch, worin wir das Beispiel einer vollständigen Mischung und Durchdringung zweier ganz verschiedener Sprachen haben.

Gehen wir nach dieser Darlegung einiger Grundzüge der Pehlewisprachen und des Wesens derselben zu dem angezeigten Buch, dem Bundehesh, über. Dieser enthält in 34 Kapiteln (nach Anquetil's Eintheilung) einen vollständigen Abriß der persischen Glaubenslehre und ist zusammengesetzt aus verschiedenen Stücken älterer weiter nicht mehr erhaltener Religionsbücher, weswegen er für die Geschichte des Pârsismus von der größten Wichtigkeit ist. Er war wahrscheinlich ursprünglich in der Zendsprache geschrieben; denn manche Spuren verrathen das vorliegende Buch deutlich als eine Uebersetzung. Das Zeitalter seiner Entstehung kann nur ungefähr angegeben werden; er ist jedenfalls weit jünger als der uns erhaltene Zendavesta und wahrscheinlich in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung entstanden; die Uebersetzung wurde wahrscheinlich gegen das Ende der Sâsânidenherrschaft oder wenn der Schluß des Buches, der noch von der Herrschaft der Araber spricht, echt ist, erst nach der Eroberung des persischen Reichs durch die Araber gemacht. Alles dies im Einzelnen zu erweisen wird der Gegenstand einer besondern größern Abhandlung sein. Für jetzt muß ich mich begnügen den Inhalt desselben zu verzeichnen, wobei ich einige Kapitel, soweit sie mir bis jetzt verständlich sind, zu übersetzen versuche. Da Westergaard die Kapitelein-

theilung beizuschreiben unterlassen hat, so schien es nicht unpassend, dieselbe anzugeben.

C. I. pag. 1—6, lin. 2. Aufschrift: Zendlehre, zuerst über die Urschöpfung des Ormuzd und Ahriman; dann über die Geschöpfe von der Urschöpfung bis zum Ende, dem zukünftigen Leib *).

So ist aus dem Mazdajaçnischen Gesetz dieses offenbar. Ormuzd der erhabenste ist in Allwissenheit und Güte in der Lichtumhüllung; dieses Licht, den Ort und die Wohnung des Ormuzd, nennt man anfangsloses Licht; und die Allwissenheit und Güte, die Umhüllung (das Gewand) **) des Ormuzd, nennt man Gesetz; das Gesetz ist das Ergebniß ***) beider (der Allwissenheit und Güte), eines (ist) die Umhüllung, die unbegrenzte Zeit. So (dies von) Ormuzd und der Wohnort und das Gesetz und die Zeit. Ormuzd war und ist und wird sein. Und Ahriman (ist) in Finsterniß, wo Haß und Verachtung von allem und Tiefe ist †) und anderes nicht ist; und dieser Vernich-

*) Diese Ueberschrift wurde von mir in der Anzeige von Spiegels Pârsigrammatik etwas mißverstanden. Sie lautet umschrieben:

זנד י אכאה י וזיצת מדם בונדהשנה י אנאומא
ופתיארכי גונק מדנוד אהר מדם גֲהונש דאם מן
בונדהשנה וד פרזאם י תון י פציך

וזיצת Superlat. von וז, וש = بس viel, also eigentlich am meisten, öfter kommt es jedoch mit folgendem אהר vor und bedeutet dann zuerst. (Man vgl. B. 5, 13. 13, 16. 34, 9). — פרזאם Ende (3, 9. 7, 17. 18. 15, 10).

**) גֻאמק = جامه Gewand.

***) וגָארשן = وچر richterlicher Bescheid.

†) זנפא = ژرف tief, verwandt mit sskr. gabhira tief, W. gambh gähnen, klaffen.

tung Namen, diesen Finsterniß=Ort, nennt man anfangslose Finsterniß. In ihrer Mitte (zwischen Licht und Finsterniß) ist eine Einöde, die man Vâi *) nennt, welches ist die öffentliche Begegnung (Ort, wo sich begegnen) **) aller beiden unbegrenzten Geister. Das Höchste nämlich nennt man anfangsloses Licht und die Tiefe anfangslose Finsterniß. In ihrer Mitte (ist) eine Einöde und eines war gerade mit dem andern verbunden. Und der zweite (Ahriman) von beiden Geistern ist für seine eigene Person begrenzt ***) und der zweite (ist) allwissend wie Ormuzd. Aller beiden (sind) die Dinge in der Schöpfung. Ormuzd ist begrenzt und unbegrenzt. Dieses weiß man über beider Geister Verhältniß †). Und der zweite ist Sclave und Herrscher. Und das Volk des Ormuzd ist beim künftigen Körper (bei der Auferstehung) auf immer und ewig ††) unbegrenzt; das Volk Ahrimans wird in dieser Zeit schwinden (abnehmen) †††), welches der zukünftige Leib (Auferstehung)

*) Vâi, auch Andarvâi genannt, ist der Raum zwischen Himmel und Erde, das Luftreich; es entstammt dem zendischen vaju, sskr. vâju Luft.

**) 1, 15: גרמיזשן פתש. גרמיזשן vom Verbum גרמיזיתן, Pârsi gumishtan vermischen, bezeichnet auch das Vermischen im Streit, das Kämpfen.

***) 2, 3: ותני כנא יי מדנוד פון נפשמן תון כנאראומנך

†) 2, 5: מומך דנמן זך י (א)ד כנא ייאן מדנוד פתמאן אויתונד. פתמאן = neupers. پیمان.

††) 2, 7. 8: רד אמאי אמאק רובשנה. Diese Fügung, die wörtlich „auf immer allen Laufs" heißt, kommt sehr häufig vor und übersetzt im Vendidad das bekannte javaêca javatâtaêca auf immer.

†††) 2, 9: אפצינית = awaçihinidan vernichten im Pârsi Sprachprob. 139, 14. 142, 25.

ist. Und diese ist das Unbegrenzte. — Ormuzd wußte in Allwissenheit, daß Ahriman sehr trügerisch in Arglist und bösem Verlangen kämpft bis ans Ende; denn (am) Ende sammelt er sich in großer Kraft. — Dann mußten die Geister die Geschöpfe durch die Macht schaffen; (in) 3000 Jahren sind sie durch den Geist (Geister) geworden; es ist beständiger Angreifer der böse Geist; dann denkt er auf die Vernichtung *); Ormuzd ist (es) nicht wissend; dann erhob er sich aus der Finsterniß und kam zum Licht **). Und als er sah den Ormuzd der Lichtangreifer, lief er herzu zur Vernichtung von allem aus Neid, um zu tödten. Als er sahe die Schönheit, Glanz, Pracht ***) (des Lichts oder des Ormuzd), lief er von sich selbst zurück in die tiefste Finsterniß und schuf viele Dews; und das Darugvolk (böse Geister) erhob sich mordend gegen das ganze Wesen des Ormuzd. Die Geschöpfe vom bösen Geist geschaffen waren

*) 2, 16: גאנשנה ראי מנאיתר. גאנשנה ist ein Abstr. der zendischen Wurzel gan tödten. מנאיתר von מניתן denken.

**) 2, 17. 18: אהר מן זק̈ דנפא י אהיזאית וור רושן מת. אהיזאית = خيزد er erhebt sich.

***) 2, 20—3, 2: אפש אציתוכת גדרש אפרוזש פרש מן זק̈ י נפשמן ור תרתום דנבאלית. Für אפרוזש sollte man, wie die Buchstaben stehen, eigentlich אפרופש lesen, was aber kein Wort ist. Die Lautverbindung רז wird mit dem gleichen Zeichen wie פ geschrieben und kann auch mißbräuchlich für bloßes ז stehen; es ist aus ava-ruc = افروختن anzünden, entstanden.

פרש = فر Pracht.

von Schwärze und übelem Geruch *); nicht sannen sie auf Rühmliches **). Dann sann der böse Geist auf die Geschöpfe von Ormuzd geschaffen, viele Geschöpfe, zahlreiche Geschöpfe der Befragung (die des Fragens werth sind), sie sannen auf Rühmliches. Und es war herrlich des Ormuzd Geschöpfe und Schöpfung. Dann wußte Ormuzd, daß das Ende des Wirkens dem bösen Geiste kommt; ihm bot er Frieden an und sagte: Böser Geist! bringe Hülfe meinen Geschöpfen, veranstalte Lobpreisung, damit in der Gegenschöpfung (Schöpfung Ahrimans) Unsterblichkeit, Alterlosigkeit, Ungeschwächtheit sei. Darauf antwortete Ahriman: Nicht werde ich kommen und nicht schaffe ich Hülfe deinen Geschöpfen, nicht bringe ich Lobpreis deinen Geschöpfen und in irgend etwas Gutem bin ich nicht mit dir Theilhaber ***); deine Geschöpfe will ich tödten immerdar; zur Feindschaft mache ich selbst deine Freundschaft; nun ist dieses (so) zu entscheiden. Ormuzd ist in Rathlosigkeit deswegen; er bot Frieden an und er (Ahriman) nahm ihn nicht an. Dann bot Ormuzd zum drittenmal ****) ihn an, und sagte:

*) 3, 4: ציאמק פותק. ציאמק ein Subst. v. سیاه schwarz; פותק im Zend pavali Fäulniß, übler Geruch. Das folgende Wort גירש oder דירש ist mir nicht verständlich.

**) 3, 5. 7: בורזישניק = burzisni Ruhm im Pârsi von burzîdan rühmen. 3. 7 findet sich das verb. finit. בורזית.

***) 3, 16: אמר תסתאן = دادستان Genosse.

****) 4, 1 צתיז zusammengesetzt aus צה = سه drei und תיז = نیز auch; sonst kann drittens auch durch צתיגר ausgedrückt werden.

Nicht denkst du Allwissenheit (du bist nicht allwissend) und (nicht bist du) Thäter von Allem, o böser Geist! Nicht ist es dir möglich mir meine sieben Geschöpfe zu tödten *); so ist es nicht möglich zu thun; ich selbst gehe nicht weg. — — Es sprach Ormuzd zum bösen Geist: Setze die Zeit zum Kampfe in der Vermischung auf 9000 Jahre (d. i. führe 9000 Jahre Krieg); denn er wußte, daß in dieser Zeit der böse Geist zu handeln unmächtig ist. — — Ormuzd wußte nämlich in seiner Allwissenheit, daß in diesen 9000 Jahren 3000 Jahre ganz dem Ormuzd gehören, 3000 zum Kampfe des Ormuzd und Ahriman sind und 3000 Jahre zuletzt **) (in den letzten 3000 Jahren) Ahriman unmächtig wird; von den Geschöpfeu geht der Feind weg. Ormuzd hielt das Gebet ahuver (jathâ ahû vairjô) dar und sagte es einmal ***) her. Da (wurde) am Ende sein selbst der Sieg und dem Ahriman Kraftlosigkeit, und seinen eigenen ****) Dews und die Auferstehung des zukünftigen Körpers, Ungefährdetheit der Geschöpfe auf immer und ewig vor dem bösen Geiste. Dann sah er sich und seine eigenen Dews kraftlos; er war gestürzt (und) fiel zurück in die

*) 4, 3. 4: איכתר רא תובאן מרנגֶיתוך אמת דאם י ר Man bemerke die zwei Suffixe ת und ר an der Partikel אִיךְ. מרנגֶיתוך, wofür sonst voller: מרנגֶיניתך sich findet, ist ganz das zendische merenč tödten. ד ist hier eine allgemeine Zahl, wie so häufig im Veda.

**) 4, 19: אפדום, das אַפְּתֹם des A. T.

***) 5, 2: אריק מאריק eigentlich eine Rede; מאריק von Zend marĕ sprechen.

****) 5, 3. 5: אוריסתוך = خویشتن sein eigen (aus Zend qâis selbst, eigen und tanu Leib).

tiefste Finsterniß *). Dieses ist so im Gesetz offenbar: Als eines (ein Theil) **) hergesagt war, wand ***) der böse Geist aus Furcht den Körper (er krümmte sich) und als zwei Theile hergesagt waren, sank er auf die Kniee; als das Ganze hergesagt war, war er geschlagen und wurde kraftlos); den Geschöpfen des Ormuzd that er keinen Schaden. 3000 Jahre war er in dem Zustande des Gestürztseins. Während Ahriman gestürzt ist, schuf Ormuzd Geschöpfe ****); er brachte zuerst den Vohuman (Bahman) hervor, welcher der Schutz †) der Geschöpfe des Ormuzd ist. Ahriman schuf zuerst den Lügenredner ††) und hernach den Akuman. Ormuzd schuf von den Geschöpfen der Welt zuerst den Himmel, dann den Vohuman, welches ist „gute Seele" der Lichtwelt, bei welcher jenes gute Gesetz der Mazdajaçner war †††);

*) צתרת יהוונה ראואר ור תרתום נפרונצת
צתרת = Zend çtareta gestürzt, gestraft, ist der stehende Ausdruck für das Gestürztsein des bösen Geistes im Bundehesch.

**) 5, 7. Vor אירכי ein einziges steht das Zahlzeichen אר 3; was es hier heißen soll, ist mir nicht recht klar.

***) 5, 5: אנגִית = انچيدن sich krümmen.

****) 5, 11. 12: אנאומא פון צתרתש אהרמן דאם דאת. Der Cod. hat דאמדאת; es ist aber zweifelsohne in zwei Wörter zu trennen.

†) 5, 12: רובאכש Hülle übersetzt im Zend. varena Umhüllung.

††) 5, 13: מיתוכדת ist von mitha Lüge im Jaçna und vac reden abzuleiten.

†††) 5, 15. 16: מונש דין ישפיר מאציתאן רותמן בות דנמן. Die Präposition רותמן ist mit dem Relativ מונש im Sinn bei welcher, in welcher zu verbinden. Das Demonstrativ רומן am Schlusse des Sa-

dieses kommt zu den Geschöpfen; der Fraschkant*) kennt es; dann (schuf er) Anteveheshl (Ardibeheshl) Çatevin, Çpendenmat, Khondat und Amendat. Ahriman schuf aus der Welt des Dunkels Akuman, Ander, Savel ꝛc. Ormuzd schuf von den Geschöpfen der Welt zuerst den Himmel, zum zweiten das Wasser, zum dritten die Erde, zum vierten die Bäume, zum fünften das Vieh, zum sechsten den Menschen.

C. II, p. 6, 2—8, 5. Aufschrift: Ueber die Schöpfung des Lichts**). Ormuzd schuf zwischen Himmel und Erde das Licht, die Wandelsterne und die Nichtwandelsterne, den Mond, dann die Sonne, wie sie sagen (es heißt): Zuerst ist die Himmelskugel***) geschaffen, dann sind die Wandelsterne angeordnet. Stammmütter sind diese 12 von den Geschöpfen (nun folgen die Namen der 12 Zodiakalzeichen und die der 18 Constellationen). Alle Schöpfungen der Welt sind an irgend einem Ort gemacht, wogegen wann der Feind kommt, der Widersacher selbst beständig****) kämpft

tzes hebt das Mazdajaçnische Gesetz als ein allbekanntes hervor.

*) 5, 17: פרשכנת = frashēgard der Pârsibücher, Name des letzten unmittelbar der Auferstehung vorangehenden Weltalters und auch der Zeit des Weltunterganges selbst; er heißt eigentlich: Abschnitt der Gebete, d. i. die Zeit, in der die Gebete am meisten hergesagt werden müssen.

**) 6, 2. 3: ברהיניתון; מדם פנ איג ברהיניתון י רושנאן im Parsi barhinivan schaffen, hervorbringen ist nicht von ברא, sondern von breh im Pârsi Schicksal, woraus wohl das neupersische بهره Antheil, Loos versetzt ist, abzuleiten.

***) 6, 5: צפהר = سپهر, das griech. σφαῖρα.

****) 6, 17: אמדמאר eig. jeden Augenblick = همدم; viell. auch „von Wurzel aus“ d. i. ganz und gar.

und die Geschöpfe, welche die feindlichen sind; viele sind zum Kampf vertheilt; jeder Stern hat deren (Helfer) 6000 und 480,000 sind jedem kleinen Stern constellation?) zur Hülfe geschaffen und über die Planeten sind vier Heerführer an den vier Enden aufgestellt *); an jedem Ende, an jedem Ort ist einer aufgestellt. Taschter ist der Heerführer des Ostens, Satevis der Heerführer des Westens; Venand der Heerführer des Mittags, Haftorang der Heerführer des Nordens; mah-gah heißt man, was man groß in des Himmels Mitte nennt.

Ueberdies brachte die allwissende Weisheit Menschen-Feruer für die Sterblichen hervor (führte herzu) und sprach: Was dünkt euch Nützlicheres als daß ich euch für die Welt schuf? (d. i. was meint ihr, daß ich Nützlicheres für die Welt geschaffen habe, als euch?) **) in Abtheilungen ***) kämpft mit dem Darug (dem Bösen), vernichtet ihn; am Ende (Weltende) lasse ich euch weit weg schwinden das gute Gedeihen ****), am Ende

*) 7, 3: גרמארת Pârsi gumârdan machen; beauftragen.

**) 7, 15. 16: כתאר זכתאן סותאומנדתר מדממונית מונתאן בנא ור צתאי יהבונם. — זכתאן ist das Demonstrat. זךְ mit angehängtem Suff. der 2ten Pers. Plur. tân. סותאומנדתר Comparativ; das Subst. ist çût Nutzen, sehr häufig im Parsi.

***) 7, 16: תרך כנתכהא. Für תרך, das keinen Sinn zu geben scheint, ist wohl פרך zu lesen; כנתךְ = kardeh Abtheilung, Abschnitt.

****) 7, 17. 18: אפתאן פרך פרזאם דתצת ואורכשךְ דונצת ראואר וארדום; ein Superl. von zend dûra, دور fern nach dem bekannten Wechsel des n mit r. ואורכשך eig. gutes Wachsthum. וארדום von der W. vardh wachsen, Caus. vardhaj mehren. Der Sinn

nehme ich euch weg der Welt; ihr alle seid unsterblich, alterlos, frei von Uebel; euch geziemt es beständig vor dem Feinde zu schützen *). Der Feruer der Menschen kam durch diesen allwissenden Verstand ungefährdet von Ahriman in der Welt zum Vorschein; und am Ende von Himmel und Erde **) ist das gute Wachsthum am weitesten entfernt vom Gegensatz (Vernichtung) bei der Auferstehung auf immer und ewig; nicht ist (dann) ein Genosse (d. i. ein Mitglied der Feruer) um in die Welt zu kommen.

Cap. 3, p. 8, 5—11, 20. Von dem Ausziehen des Feindes gegen die Geschöpfe heißt es im Gesetz:

Als Ahriman selbst kraftlos und die Schaar der Dews den reinen Menschen sahe, war er geschlagen 3000 Jahre. Während er geschlagen war, sann er nach; in diesem Geschlagensein sagten ***) die Dews je einzeln ****) (einer zum andern): Auf! erhebe dich wohlan! wir, ja wir wollen die Welt in den Krieg bringen (bekriegen); eben dieser Ormuzd und die Amschaschpands sind deswegen in Angst.

Jede einzelne schlechte Handlung wurde zwei-

ist: am Ende der Welt dürft ihr keinem Geschöpf mehr Gedeihen geben.

*) 7, 19. 20: אירפתאן אמישק פאנאכש מי אהבגת אפאית כנתון

**) 8, 2: אפרום אז אסמדמיק. אז = Pârsî az, از haća von אסמדמיק ist ein Dvandva; der erste Theil אסם ist verkürzt für אסמאן Himmel; דמיק Erde.

***) דראיתן wird nur vom Sprechen der Dews gebraucht, wie du im Vendidad; es ist wohl nur eine weichere Aussprache für dargiten, was lügen bedeuten würde.

****) 8, 9. 11: יות יות im Pârsî gat ein jeder.

mal gezählt; dann freute sich der schlechte Ahriman nicht wegen der Furcht vor dem reinen Menschen. Als Ǵah *) Darvand (ein Genosse Ahrimans) in Knechtschaft kam 3000 Jahre, sprach er zu Ahriman Auf! wir wollen die Welt bekriegen u. s. w. (Wiederholung des eben Gesagten). Der böse Geist erhob sich aus diesem Zustande des Gestürztseins wegen des reinen Menschen, und sagte Beifall **) dem Ǵah Darvand: Auf! wohlan erheben wir uns! Denn ich will in diesem Krieg viel Gift ***) über reine Menschen und arbeitende Rinder ausgießen; durch meine Handlungen soll ihnen kein Leben sein; das Licht †) will ich vernichten, das Wasser verderben, die Bäume verderben, das Feuer Ormuzds verderben, die ganze Schöpfung des Ormuzd verderben; dann zählte er alle diese schlechten Thaten zweimal. Ahriman freute sich, sprang hervor ††) aus seinem Zustand des Geschlagenseins und küßte das Haupt Ǵah's; [und dieses nennt man die Unreinigkeit der Menstruation; durch Ǵah wurde sie offenbar]; er sprach zu Ǵah: Hier gebe ich dir die Wahl (des

*) G'ahi im Avesta.

**) 8, 20: סות וד גאה י דרונד דראית. סות eigentlich Nutzen, scheint hier den Sinn von „Beifall" zu haben; vielleicht ist auch anders zu lesen.

***) 9, 1: וריש im Zend vis Flüssigkeit, sanskr. visha Gift, lat. virus; davon ist wahrscheinlich das Verbum בישנתן Pârsi bēsanîdan verderben, quälen abzuleiten und heißt demnach eigentlich vergiften.

†) 9, 3: כגאמך von den Pârsen mit Auslassung des anlautenden n falsch gadman gelesen, ganz das chald. נְגַהּ Glanz.

††) 9,7: פנאיג גצת; man vgl. جستن springen.

Körpers). Es sprach Ǵah zum bösen Geist, gib mir böser Geist*) — eine Froschgestalt. Da zeigte er ihm einen jungen Menschen von fünfzehn Jahren; Ǵah brachte ihn an irgend einen Ort. Darauf ging der böse Geist mit den Dews gegen die Lichter; er sah den Himmel; der Neid brachte hervor die Gelüste des Quälens; aus dem Zwischenraum des Himmels (und der Erde) allein war er weg**); dann sprang er einer Schlange gleich vom Himmel unter die Erde; im Monat Fravartin am Tage Ormuzd zog er aus nach Mittag; als er den Himmel sah, brach er (Ahriman) zusammen; er fürchtete sich wie das Schaf vor dem Wolfe. Er kam in das Wasser und verfügte sich***) unter die Erde; dann diese Mitte der Erde verwirrend drang er ein; darauf kam er in den Baum†); dann in den Stier, dann in Gajomart, dann kam er ins Feuer; nun drang er einer Fliege ähnlich ††) in alle Geschöpfe; dann machte er die Welt im Mittag am verwun-

*) 9, 11. Vor רזג־כרף Froschkörper steht ein etwas schwer verständliches Wort; es ist כרף צתון דהכי zu lesen und bedeutet vielleicht„ Körper von Säulendicke".

**) 9, 15. 16: מן אנדרוי אצמאן אי איוק בנא יקנדמרנאת. אי איוק heißt wörtlich dieser eine, dieses eine = er allein.

***) 9, 19: וירנרת eig. bewerkstelligen, hervorbringen.

†) 9, 20. Unter diesem Baum ist der Urbaum zu verstehen, den nach Kap. 9 S. 19, 7 ff. Amerdat in das Wasser des Taschter legte; als Taschter dieses Wasser auf die Erde regnen ließ, entstanden dadurch die zahllosen Bäume.

††) 10, 2: מגוס אנמאנאק. מגוס = مگس Fliege; אנמ' wird häufig Substantiven angehängt in dem Sinn von „gleich, ähnlich."

detsten *) (schwächsten), wie in der Nacht dem Dunkel gleich; dann goß die Erde Kharpaçter's aus, sie sind lauter Gift, wie Schlangenarten, Frösche; es brannte die Decke (Bedeckung der Erde, Gras, Bäume rc.) weg, nicht blieb sie; dann goß er Wasser auf den Baum und augenblicklich verdorrte er. — — Vor **) seinem Kommen (des Ahriman) zu Gajomart brachte Ormuzd über ***) dem Gajomart Khei †) hervor; Ormuzd schuf dieses Khei zu einem Menschen vom Körper eines Jünglings von 15 Jahren von gewaltigem Lichtglanz. Als Gajomart aus Khei hervorging, sah er die Welt (in) Finsterniß, wie Nacht und die Erde wie von Kharpaçters zerfressen; nicht blieb eine Bedeckung. Der Himmel war in seinem Kreise, Sonne und Mond in der Bahn. In der Welt ist nach dem Sagen der Mazenderanischen Dews mit den Planeten zu kämpfen ††). — — Als der böse Geist, der feindliche, ankam, war die Zeit von Gajomart's Leben und Herrschaft auf 30 Jahre geschaffen [nach der Ankunft des Feindes lebte er 30 Jahre]. Da sprach Gajomart: Wann der Feind gekommen ist, so entstehen alle Menschen aus meinem Samen und

*) 10, 3: ארצתתום Superl. vom Partic. ארצת = خستہ verwundet.

**) 10, 14: רויך eine Adverbialbildung von روی Antlitz, also eig. angesichts, auf die Zeit übertragen vor, ehe.

***) 10, 14: מדם über hat hier den Sinn von wegen, um — willen.

†) Nach der Tradition Name eines fabelhaften Wassers.

††) 10, 20—11, 1: גהאן מן דראישן י מאזינדראן אהתראן הותמן כואשן שידאן. Zu כואשן vgl. كوشيدن.

von dem Tage an (werden es) Viele, wann er Kampf und Streit macht *). Darauf kam er ins Feuer, worein er Rauch und Finsterniß mischte. Mit vielen Dews stürmte er gegen den Himmel und die Planeten wurden gemischt (verwirrt) und alle Geschöpfe, und diese je einzeln **). Als Feuer an allen und an je einzelnen Orten sich erhob und 90 Tage und Nächte die himmlischen Izeds mit dem bösen Geist und der Schaar der Dews in der Welt im Kampf gewesen waren, warfen sie ihn in den Dusakh (Hölle), bis er der Feind nirgends mehr kämpfen kann. — Der Dusakh ist dort in der Mitte der Erde; der böse Geist durchbrach die Erde und drang da ein. Alles in der Welt kehrte er von der Wurzel aus ins Gegentheil um und bekämpfte es; und das obere und das untere gemischt kam zum Vorschein ***).

C. IV, p. 11, 20—12, 17. Von Goschurun, der Seele des Stiers.

*) 11, 8. 9: מן יומירוש אמת כאר וכניזק כאגונד. כניזק ist wohl so viel als כאריזאר Streit, Krieg von der W. kere, kun machen. Der Sinn ist: viele Menschen werden meinem Samen entsprossen, wann Ahriman die Welt bekriegt (um ihn nämlich zu vertreiben).

**) 11, 12: איוק יות איוך איוק יות. eig. eines wieviel, d. i. wie viel einzeln, was einzeln = jedes einzelne. Oft wird איוק weggelassen und dann hat יות, das indeß in diesem Fall meistens doppelt gesetzt wird, allein die Bedeutung einzeln; im Pârsi haben wir daraus gaẓ in der gleichen Bedeutung.

***) 11,18—20: אמאק-צתאי פון תרינש ורתשניך:
אמדמאר ואמכואששן וראר ופרות גומיזכה
פיתך: יההוונת
תריך verwandt mit zend tarô verkehrt. ורתש' von ורתיתן = گرديدن.

V, p. 12, 17—14, 17. Von den Sternen, Planeten und Kometen und vom Lauf der Sonne um den Berg Alburz (wohl nur der Horizont).

VI, p. 14, 17—15, 11. Vom Kampfe des Ahriman gegen Ormuzd, in dem der Himmel selbst gegen Ahriman streitet.

VII, p. 15, 11—18, 10. Vom Wasser, das der Stern Taschter sammelt und ausgießt, wodurch der See Ferakh kant (Vouru kasha des Avesta) gebildet wurde.

VIII, p. 18, 10—19, 6. Von der Entstehung der Berge aus dem Urberg Alburz.

IX, p. 19, 7—19. Von der Entstehung der Bäume aus dem Urbaum.

X, p. 19, 20—20, 9. Ueber den Urstier, der von Ahriman getödtet wurde und aus dessen Samen nützliche Pflanzen und Thiere (namentlich Rinder) entstanden.

XI, p. 20, 9—21, 9. Eintheilung der Erde in sieben Keshvar's (Erdgürtel, Zonen) und nähere Beschreibung der einzelnen.

XII, p. 21, 9 25, 11. Von den Bergen, deren viele aufgezählt und der Lage nach näher beschrieben werden.

XIII, p. 25, 12—28, 3. Von Zareh Ferakh kant und andern Seen und Flüssen.

XIV, p. 28, 4—33, 4. Von den fünf Thierarten; Aufzählung vieler einzelnen Thiere mit ihren Eigenschaften.

XV, p. 33, 5—38, 12. Von der Entstehung und dem Urzustande des Menschen und seinem Fall durch Ahrimans Verführung.

XVI, p. 38, 12—39, 19. Von der Zeugung.

XVII, p. 39—42, 10. Von den fünf Arten des Feuers; nähere Beschreibung derselben.

XVIII, p. 42, 10—44, 4. Vom Baum Go=

kart (gaokerena im Avesta), ohne welchen die Auferstehung nicht möglich ist.

XIX, p. 44, 4—49, 9. Von dem dreifüßigen Esel im Zareh Ferakh kant, vom Stier Hazeiosch und Vogel Tschamrosch und andern Thieren.

XX, p. 49, 9—53, 14. Von den Flüssen (rûd).

XXI, p. 53, 14—55, 4. Von den sieben Arten Wasser; nähere Beschreibung derselben.

XXII, p. 55, 4 — 56, 13. Von den Var's (sichtbare Wasserquellen).

XXIII, p. 56, 13 — 57, 4. Ueber die Entstehung der Kapik (Affen).

XXIV, p. 57, 4 — 59, 11. Von den Häuptern (rat) oder den vorzüglichsten Individuen jeder Gattung.

XXV, p. 59, 11—63, 1. Von den Gah Gahanbar's (den 6 Perioden der Weltschöpfung), den Jahres- und Tageszeiten.

XXVI, p. 63, 2—5. Einige Worte über Längenmaße (Hesar, Farsang, Gam, Vetast).

XXVII, p. 63, 6—66, 20. Von den verschiedenen Arten der Gewächse; Aufzählung vieler einzelner Pflanzen.

XXVIII, p. 67, 1. 2. Ungewissen Inhalts, da ein ganzes Blatt im Codex fehlt, das den Anfang eines neuen Abschnitts enthielt. Mit Sicherheit zu lesen und zu verstehen sind nur die Worte: „Der Mensch ist geschaffen“.

XXIX, p. 67, 3—68, 2. Von den Darug's (bösen Dämonen und Gehülfen Ahrimans).

XXX, p. 68, 2—70, 12. Von den Keshvar's; von einigen Helden, die auch das Schâhnâmeh kennt, wie Giv, Tuç, Çâm, Ferîdun, sowie von einigen Orten.

XXXI, p. 70, 12—77, 3. Von der Auferstehung der Todten, dem allgemeinen großen Welt-

brand durch den Sturz des Kometen Gurzscher auf die Erde und der endlichen Vernichtung des Bösen. (Ein höchst interessanter Abschnitt, den ich leider aus Mangel an Raum hier nicht in Uebersetzung mittheilen kann).

XXXII, p. 77, 3—79, 4. Liste der Kajaniden mit verschiedenen Notizen über die einzelnen Glieder.

XXXIII, p. 79, 4—80, 15. Ueber Zoroasters Familie.

XXXIV, p. 80, 15—82, 2. (Schluß). Chronologisches; Dauer der Herrschaft des Ǵemshîd, Ferîdun, Mînuc̀ehr; am Schlusse sind Notizen über die Herrschaft Alexanders des Großen, der Sâsâniden und des Sturzes derselben durch die Araber.

Schließlich muß ich noch einige Irrthümer berichtigen, die in der Schreibung von Huzûresch-wörtern in meiner Anzeige von Bullers lexicon Persico-latinum gemacht worden sind.

S. 262 ist für דסתאנמנד ד פדרוגבר zu lesen: כותאומנד י פירוגכר d. i. der Nützliche, Siegreiche.

S. 265 n. für אצאנש אצאוש identisch mit dem neupers. آسان leicht, bequem.

S. 271 ist die Uebersetzung einer Stelle der Huzûreschübersetzung (S. 2, 1) sehr zweifelhaft; sicher ist sie mir bis jetzt indeß noch nicht verständlich.

S. 273 ist für אמש אמד und תנגשנך תנגראן zu lesen.

Ueber
Schrift und Sprache
der
zweiten Keilschrift-Gattung

von

Dr. M. Haug,
Privatdocenten in Bonn.

Besonderer Abdruck aus den Göttingischen gelehrten Anzeigen Stück 77—81.

Göttingen,
in der Dieterichschen Buchhandlung
1855.

London

Printed by Harrison et sons, St. Martin's Lane 1853. Memoir on the Scythic version of the Behistun Inscription by Mr. Edwin Norris. (From the Journal of the Royal Asiatic Society). 213 S. in Octav. Nebst 8 lithographirten Tafeln Keilschrift.

Seitdem es dem Scharfsinn europäischer Gelehrten, eines Grotefend, Burnouf, Lassen, Westergaard und Rawlinson gelungen ist die erste Gattung der achämenidischen Keilinschriften, die ein einfaches Alphabet hat, zu lesen und mit Hülfe des Sanskrit und der iranischen Sprachen ihren Inhalt zu verstehen, war das Bestreben der Forscher darauf gerichtet, das Dunkel, das über den beiden andern viel schwieriger zu entziffernden Gattungen lagerte, zu durchdringen und auch hier zu einer sichern Erkenntniß der Schriften und Sprachen zu gelangen. Den ersten Versuch zu einer Entzifferung der zweiten Gattung machte Westergaard, wobei er ängstlich

bemüht war, jedem Zeichen einen bestimmten Laut- oder Silbenwerth zu geben; nach ihm war hauptsächlich Holtzmann auf diesem Gebiete thätig, der seine Forschungen in mehreren sehr beachtenswerthen Aufsätzen der Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft niederlegte. Aber man konnte weder zu einer richtigen und haltbaren Ansicht nur über das Wesen der Sprache dieser zweiten Gattung, noch zu einer vollständigeren Kenntniß ihres Schriftsystems gelangen, da das bedeutendste und größte Document, die Uebersetzung der Bisutun-Inschrift in die fragliche Sprache lange vorenthalten blieb. Rawlinson, in dessen alleinigem Besitz dieselbe nebst der noch wichtigern babylonischen Uebersetzung war, beauftragte endlich vor seiner Abreise nach Asien Edwin Norris mit der Veröffentlichung seiner Abdrücke jener Inschrift der zweiten Gattung. Norris hat in der vorliegenden Schrift seinen Auftrag mit Ehren ausgeführt und zugleich eine umfassende Abhandlung über Schrift und Sprache beigegeben, wofür wir ihm nur dankbar sein können. Geben wir zuerst den Inhalt der Schrift näher an. Nach einigen einleitenden Worten über den Stamm, dem die Sprache der zweiten Gattung angehört habe, als welchen er den tatarischen oder ugrischen ansieht, wird das Alphabet behandelt S. 5—52, und zwar wird zuerst die Geltung der einzelnen Zeichen nach den sich vorfindenden Eigennamen besprochen, dann schließlich eine sehr nützliche tabellarische Uebersicht beigegeben; in diesem Theile schließt er sich meistens Westergaard an. Nun folgen acht lithographirte Tafeln, denen jedesmal eine Transcription in lateinische Schrift gegenübersteht; diese enthalten nicht bloß die Inschrift von Bisutun in zweiter Gattung, die am Felsen in

drei großen Columnen, deren mittlere am besten erhalten ist, sich eingegraben findet, sondern auch einige kleinere schon früher bekannte persepolitanische Inschriften und noch eine bisher ganz unbekannte (No 18) zu Susa gefundene Artaxerxesinschrift, deren arischer Text (so nenne ich vorläufig die erste Gattung) indeß auch aber nur in lateinischer Transcription auf S. 159 mitgetheilt ist. Von S. 61—94 ist eine Grammatik nach den Texten gegeben, worin der Verf. seine schon berührte Ansicht über die Verwandtschaft der fraglichen Sprache mit den tatarischen Sprachen näher zu begründen sucht. S. 95—133 enthalten noch einmal den transcribirten Text der großen Bisutun-Inschrift nebst wörtlich englischer Interlinearübersetzung mit Anmerkungen, der auf S. 136—145 eine etwas freiere und zusammenhängende folgt; von S. 146—163 sind die andern kleinern Inschriften nebst der von Nakschi-Rustem, ebenfalls in lateinischer Transcription mit wörtlich englischer Interlinearversion und Anmerkungen mitgetheilt; den Schluß (S. 164—213) bildet ein vollständiges Wörterbuch zu allen mitgetheilten Inschriften der zweiten Gattung.

Gehen wir nun die wichtigsten Theile näher durch, wobei nicht sowohl eine bloße Kritik zu geben, sondern mehr eine selbständige Darstellung der Schrift und des grammatischen Baues der Sprache versucht, und namentlich untersucht werden soll, welchem Stamme und welchem Volke sie angehöre, so weit es überhaupt hier in Kürze möglich ist und die bisherigen Keilschriftstudien des Unterzeichneten es gestatten.

I. Schriftsystem.

Während die erste Gattung eine einfache Buch-

stabenschrift von etlich und dreißig Zeichen besitzt, ist in der zweiten ein viel complicirteres Schriftsystem angewandt und zwar keineswegs eine bloße Sylbenschrift, wie Westergaard und Norris meinen, sondern eine Sylbenschrift mit einer Reihe Begriffszeichen untermischt. Sie ist aus einer assyrisch-babylonischen entstanden, wie der Augenschein lehrt und wie auch Norris annimmt, aber wohl aus einem ältern Systeme, als dasjenige, in welchem uns die unschätzbare babylonische Uebersetzung der großen Dariusinschrift aufbewahrt ist. Von diesem unterscheidet sie sich schon im Aeußern durch das gänzliche Fehlen der durchschnittenen Keile, wie sie in den Zeichen für **bar, nabu, ni** ꝛc. im Babylonischen sich finden, dann durch den weit seltenern Gebrauch des Winkelkeils; sie ist im Allgemeinen schmuckloser und unschöner. Norris meint, die Babylonier hätten ihre beschwerliche (**cumbrous**) Schreibweise der Sprache der uncivilisirten Scythen ebenso angepaßt, wie wir das lateinische Alphabet zur Schreibung afrikanischer und polynesischer Sprachen gebrauchen; doch dieses kann noch gar nicht entschieden werden, ehe uns das Lautsystem der fraglichen Sprache einerseits, andrerseits die Entwicklung der assyrisch-babylonischen Schrift nach ihren verschiedenen wohl chronologisch sich folgenden Systemen näher bekannt ist. So weit mein Blick bis jetzt reicht, vermag ich gerade keine „Anpassung" zu sehen.

Was die Norrissche Bestimmung der Geltung der einzelnen Zeichen betrifft, so ist bei aller Anerkennung des Verdienstes doch zweierlei zu tadeln, einmal, daß er lauter S y l b e nwerthe herauszubringen suchte, dann, daß die Sucht entsprechende tatarische Wörter (syrjänische, mordwinische, ungarische ꝛc.) zu gewinnen bei der Laut-

bestimmung unbekannterer Zeichen überwog. So lies't er die zwei Zeichen, welche den Begriff Volk, Leute ausdrücken yos, weil im Syrjänischen jöz dasselbe bedeutet. Indeß muß man ihm zur Ehre sagen, daß er keineswegs derartige Lautbestimmungen für sicher hält, sondern sie nur als wahrscheinliche Vermuthungen ansieht.

Die 107 bis jetzt bekannten Zeichen dieser zweiten Gattung theilt man am füglichsten in zwei Hauptklassen, in Begriffszeichen und Sylben- und Lautzeichen. Beide Klassen gehen in einigen Fällen unvermerkt in einander über.

1. Begriffszeichen.

Diese sind a) rein ideographisch oder bloße Klassenzeichen und vertreten ganz die Schlüsselzeichen im chinesischen Schriftsysteme oder die Determinativ-Hieroglyphen. Während die babylonische und assyrische Schrift noch eine Reihe von ideographischen Zeichen besitzt, deren Entstehung aus ursprünglichen bildlichen Darstellungen sich in manchen Fällen noch mit Sicherheit erkennen läßt (so erinnern die vier kleinen wagrechten Keile ➤➤➤➤, womit in alten Inschriften der Tigris bezeichnet wird, unwillkürlich an die Wasserlinie, man vergleiche die ägyptische Hieroglyphe für Wasser), finden wir in der zweiten Gattung nur noch zwei reine Begriffszeichen, aber beide vom allgemeinsten Gebrauch; das eine ist ein senkrechter (𒁹), das andere ein kleiner wagrechter Keil (➤). Beide bezeichnen den Gegensatz des Belebten und Unbelebten, des Persönlichen und Unpersönlichen. Beschreiben wir den Gebrauch beider im Einzelnen etwas näher.

Der senkrechte Keil, das allgemeine Zeichen des Belebten, besonders des hervorragenden oder nach-

drucksvoll hervorgehobenen Persönlichen, der in der babylonischen Schrift nur Personenzeichen schlechthin ist, steht 1) vor Personennamen, 2) vor den Pronominen der ersten Person Singul. und Plural., und der zweiten Sing.; einigemal auch vor dem Demonstrativum appir (pl.) und dem Relativum akka; 3) vor Ländernamen, insofern sie die Bewohner bezeichnen, was dadurch angedeutet wird, daß dieselben meistens in den Plural gesetzt sind; 4) vor Gattungsnamen: Vater, Sohn (nur hie und da), Familie, Menschen, Leute, Volk; König, Anführer, Satrap, Mager, Unterthan, Rebell, Auserwählter.

Der kleine wagrechte Strich, der in der babylonischen Uebersetzung der Bisutun-Inschrift an der Stelle einer Präposition in, durch namentlich vor Länder- und Städtenamen vorkommt, in den ältern assyrischen Inschriften aber noch das Land Assyrien bezeichnet, hat in der zweiten Gattung ebenfalls einen ausgedehntern und weitern Gebrauch. Er steht durchgängig 1) vor Ortsnamen, 2) vor allgemeinern örtlichen Bestimmungen, wie: Erde, Provinz, Stadt, Burg, Hof; Haus, Berg, Fluß; 3) vor Begriffen wie Schacht, Schiff, Tafel; 4) vor dem persönlichen Pronomen der ersten Person, so II, 11, wo dieses einen örtlichen Begriff hat (die erste Gattung hat an seiner Stelle vithâpatja von eigenen Landesfürsten beherrscht, die dem Könige unterworfen waren, Vasallenreich). Er vertritt indeß nicht die Stelle einer Präposition, zu welcher Annahme eine nur oberflächliche Betrachtung leicht verführen könnte, sondern er ist durchgängig ein allgemeines Ortszeichen. Ja er scheint zur Anzeige von örtlichen Begriffen und Ortsnamen so unentbehrlich, daß wir ihn bei nähern Lo-

calitätsbestimmungen oft drei- und viermal gesetzt finden. So z. B. I, 43. 44 ➤ **Huvanis** ➤ **Siktukvatis** ➤ **Nisaja** ➤ **Tahijaus** Y **Matapakki** d. i. Burg Siktuvatis, District Nisaja bei den Medern (in Medien). Vor Ländernamen berühren sich beide, der senkrechte und wagrechte Keil; doch wird der Unterschied festgehalten, daß der erste steht, wenn die Bewohner gemeint sind, der letztere, wenn nur der locale Begriff ausgedrückt werden soll, was indeß der seltenere Fall ist (s. II, 9. 75). — Hieher gehören noch das Königszeichen, von Norris ko gelesen und die den Namen Nabu bezeichnende Gruppe (Norris Nr. 64).

b) Begriffszeichen, welche außer der ideographischen noch eine phonetische Bedeutung haben. Hier können wir drei Stufen unterscheiden; erstens sind diese Zeichen reine Begriffszeichen, zweitens Begriffs- und Lautzeichen zugleich, drittens bloße Lautzeichen. Am deutlichsten können wir diese drei Stufen bei dem sogenannten Gotteszeichen ➤ ➤ Y verfolgen, welches die ganz gleiche Gestalt im Babylonischen und Assyrischen hat, aber nicht von so ausgedehntem Gebrauche ist. Schon seiner äußern Form nach, als eine Zusammensetzung von zwei wagrechten und einem senkrechten Keil bezeichnet es den Inbegriff des Unbelebten und Belebten, den Begriff alles Daseienden und eignete sich so füglich zur Bezeichnung der Gottheit. Als begriffliches Zeichen steht es vor Götternamen (wie Auramazda), Gott, Götter überhaupt, Tempel, Tag, Monat, Monatsnamen, Himmel, See und scheint in diesen Verbindungen häufig nur ein allgemeines Prädicat im Sinn von heilig zu sein. Begriffs- und Lautzeichen zugleich ist es im Namen **Auramasta** (wie in dieser Gattung geschrieben wird);

denn es ist das einzige Zeichen, welches dem <u, das nie ein Wort anfängt, vorhergeht und somit deutlich die Stelle des a vertritt; es ist aber statt des gewöhnlichen Lautzeichens für a nur deswegen gewählt, weil Auramasta der Name eines Gottes ist; auf dieselbe Weise ist die babylonische Schreibung des Namens zu erklären. Endlich ist das Gotteszeichen auch zu einem bloßen Sylbenzeichen mit der Geltung an geworden, ein Umstand, der auf seine ursprüngliche Aussprache Licht wirft. Anu ist der Name eines assyrischen Gottes (Inscript. of black marble at Nimrud Zeile 2, wo Rawlinson fälschlich Ani lies't), wohl erhalten in dem Anu-ma (großer Anu) des Pehlewi, wodurch Ahuramazda wiedergegeben wird. Indeß kann dieses Wort auch Gott überhaupt bezeichnet haben, in welchem Fall es wohl mit dem Semitischen אל verwandt wäre, was leicht denkbar ist, wenn man den Wechsel der liquidae l, n, r, der im Pehlewi so unendlich häufig ist, bedenkt.

Aehnlich verhält es sich mit dem Zeichen für Vater (im Babylonischen ist dieselbe Form), das auch den Lautwerth tat hat, wie im Babylonischen. Denn in dem T tata (nach Norris), welches dem pitâ manâ mein Vater der ersten Gattung entspricht, ist das erste Zeichen sicher nur das Begriffszeichen, zudem da es kein Sylbenzeichen ist, und man das Wort so eigentlich gar nicht lesen könnte.

Hieher gehört auch das Zeichen Nr. 7, welches Norris fa lies't und das gewöhnlich zur Bezeichnung des Plurals dient. Ich halte es für

verwandt mit dem bekannten babylonischen und assyrischen Pluralzeichen . Den Sylbenwerth ka erschließt Norris aus seinem häufigen Wechsel mit der Pluralendung pa. Diese Bestimmung ist indeß ganz richtig; denn wir finden es als zweites Zeichen in dem Namen Hukara(ta) Euphrat. Aber ursprünglich hatte es diese lautliche Bedeutung nicht, sondern es war bloßes Pluralzeichen, was mit einiger Sicherheit daraus geschlossen werden kann, daß es nicht nur den Plural der Nomina hier mit pa abwechselnd, sondern die dritte Person des Plurals der Verba, die sonst s hat und nie pa zeigt, ausdrückt. Im Plural des Nomens steht es sogar in einigen Fällen neben pa; in solchen ist der Plural doppelt bezeichnet, einmal durch das Pluralzeichen und dann durch das Sylbenzeichen für pa, welches die eigentliche Pluralpartikel ist, so z. B. I, 62 Bapilu-ka-pa, wo pa keineswegs, wie Norris meint, Dativzeichen ist. Nur wenn wir jenes Zeichen als ursprüngliches Pluralzeichen fassen, lassen sich die Formen paka-tika und palika für hamitrijâ, die Aufrührerischen der ersten Gattung erklären; denn beide, die den ganz gleichen Sinn haben, unterscheiden sich nur dadurch, daß im erstern der schon in pa liegende Pluralbegriff auch äußerlich ausgedrückt ist, in letzterem dagegen nicht; die Grundbestandtheile beider sind nämlich pa, Gesammtheit, zusammen und li machen, d. i. Gesammtheit machen, sich zusammenrotten; einen ähnlichen Sinn hat hamitrija.

Hier schließen wir am füglichsten eine Reihe von Zeichen und Zeichengruppen an, die unmittelbar dem Assyrischen entlehnt sind, aber nicht bloß begrifflichen, sondern meist auch noch einen lautlichen

Werth haben. Ihr gemeinsames Kennzeichen ist, daß sie am Ende ein s haben (denn so ist das Zeichen [cuneiform] Nr. 94, das Norris s schreibt und das sich im Namen Artaxerxes findet, zu lesen); dieses heißt wohl nur assyrisch und zeigt die Entlehnung an. Eine phonetische Geltung zur Bezeichnung des Schlußlautes ist ihm nicht zuzuschreiben; denn wir werden sogleich sehen, daß alle Wörter, die damit versehen sind, aus einer semitischen Sprache stammen; da nicht alle in der babylonischen Uebersetzung der Bisutuninschrift sich finden, so glaube ich mit einigem Recht annehmen zu können, daß dieselben dem Assyrischen entnommen sind. Sei dem nun wie ihm wolle, jedenfalls zeigt das erwähnte s das Wort als ein entlehntes an. Dieser Zeichen und Zeichengruppen finde ich acht, wozu ich noch als neuntes *) das Namenszeichen ziehen will. Sie bezeichnen

1. Menschen, Leute, was Norris yos liest. Von den drei Zeichen, durch die dieses Wort ausgedrückt wird, [cuneiform] ist das erste aufs nächste verwandt mit dem babylonischen Monogramm für Mensch, das mit hoher Wahrscheinlichkeit אִישׁ zu lesen ist; das zweite hat in der zweiten und dritten Gattung den Lautwerth si; in der letztern, der babylonischen, in der es auch die Zahl tausend bezeichnet, scheint es in Zusammensetzung mit andern Zeichen deren Laut zu modificiren; so zeigt es vor dem Sylbenzeichen für lu an, daß dieses u (als copulative Conjunction und), vor ri, daß es ar zu lesen ist. Ob es in der zweiten Gattung eben diese Geltung habe oder nicht, bleibe dahin gestellt; es scheint mir hier phone-

*) Einige andere mir bis jetzt rein unverständliche will ich übergehen.

tisch zu sein und den wirklichen Laut des ersten Zeichens, das wenigstens der zweiten Gattung nur als Begriffszeichen gilt und das im Assyrischen einen s-Laut hatte, zu bestimmen.

2. Familie, Stamm. Norris lies't die dem arischen tumâ entsprechenden Zeichen nivans; die Lesung ist im Ganzen richtig; genauer und dem Semitischen entsprechender scheint mir die Lesung nun, die sich leicht begründen läßt, deren Rechtfertigung aber mich hier zu sehr ins Detail führen würde. In der babylonischen Uebersetzung finden wir fast die ganz gleichen Zeichen , die Rawlinson ganz rathlos yakhash lies't, welche Lesung, wie eine Menge anderer Rawlinsonscher, rein unmöglich ist. Im Hebräischen entspricht ganz נִין Geschlecht; vielleicht hat der althebräische Name Nûn dieselbe Bedeutung.

3. Haus, Palast. Norris lies't das Wort, welches dem arischen vith Haus und badish Palast entspricht Alyes, eine Lesung, welche nur halb richtig ist. Das erste Zeichen ist sicher al, oder ar, da wir es als letztes Zeichen im Namen Naditabira finden; im Babylonischen wird damit die Negation אַל ausgedrückt (Bis. l. 104 אל אנכו אל נרניא nicht ich, nicht mein Stamm). Das zweite ist nicht ye, sondern mu zu lesen; es ist nämlich fast ganz identisch mit dem babylonischen Monogramm für Namen , das auch den Lautwerth von ma oder eher von mu hat. So bekommen wir armu oder almu, was sogleich an das hebräische אַרְמוֹן Palast, Prachtgebäude erinnert; im Babylonischen der Bisutuninschrift findet sich das Wort nicht.

4. Stadt, Burg. Norris lies't das dem arischen wardanam Stadt entsprechende Wort afs, und das für dida Burg stehende afvarris. Die Geltung des ersten Zeichens, der zwei kleinen wagrechten Keile ➤ ➤ ist indeß nicht af, sondern par, far oder auch bloß pa. Ursprünglich bezeichnete es nur die Stadt, Burg, zu welcher Annahme schon seine äußere Gestalt als Verdoppelung des allgemeinen Oertlichkeitszeichens verführen könnte. Da das Wort dafür par, far lautete, so wurde es später auch zum Ausdruck dieser Lautverbindungen gebraucht. Daß es wirklich diesen Lautwerth hatte, sehen wir aus Folgendem. Das dem Arischen awâźa er tödtete entsprechende Wort beginnt fast immer mit den besagten zwei kleinen Keilen; Norris lies't dasselbe afpis; aber 3, 43 finden wir dafür das gewöhnliche und bereits von Norris sicher bestimmte Zeichen für far, so daß dort farpis zu lesen ist, wie auch Norris thut. Der arische Text ist zwar an der besagten Stelle verletzt, aber es kann über die Identität dieses farpis mit dem Norrisschen afpis rücksichtlich der Bedeutung kein Zweifel sein. Dasselbe Zeichen finden wir in dem dieser zweiten Gattung eigenthümlichen Namen für Susiana, das in der ersten Uwaǵa heißt. Er wird nicht immer ganz gleich geschrieben, aber doch kann man so viel mit Sicherheit annehmen, daß er (Ha)fartu, (Ha)farti oder (A)fartu, (A)farti gesprochen wurde. Von den 3 Zeichen, mit denen er geschrieben wird, nimmt in den meisten Stellen dasjenige, welches wir als erstes in dem Namen Hakhâmanish finden und mit Sicherheit als ha oder a (es findet sich auch sonst häufig in dieser Geltung) bestimmen können, die erste Stelle ein; darauf folgt das Zeichen für far und dann als drittes tu oder

ti. Für das erste Zeichen ha treffen wir nun einigemal die in Rede stehenden zwei kleinen wagrechten Keile; deswegen gibt ihnen Norris, weil noch far folgt, den Lautwerth af. Doch ich glaube mit Unrecht. An einer Stelle (Naksh. Rust. 17) beginnt der Name mit ihnen, ohne daß far sogleich folgte, sondern wir finden unmittelbar tu darnach; dann kommen noch zwei Zeichen, die sicher farti zu lesen sind. Hier haben wir den eigenthümlichen, aber sehr lehrreichen Fall der doppelten Schreibung eines und desselben Namens unmittelbar nach einander; und zwar steht zuerst die schwierigere, mehr begriffliche, dann die phonetische, welche eigentlich nur die bestimmte Aussprache jener erstern geben soll. In der ersten Schreibweise vertreten nun die zwei kleinen Keile die Stelle von hafar der gewöhnlichen Schreibungen; daraus folgt, daß sie nicht schlechthin af gelesen werden können. In den zwei Stellen, wo der fragliche Name mit ihnen beginnt und sogleich far folgt, scheinen sie freilich die Stelle des sonst zuerst stehenden ha einzunehmen; aber dieses hat in dem Namen schwerlich bloß phonetische Geltung. Weitere Untersuchungen, die mich zu weit in das babylonische Schriftsystem hineinführen würden, muß ich für jetzt hier zu geben unterlassen; ich will nur bemerken, daß die erwähnten zwei kleinen Keile hier bloß eine begriffliche Geltung haben, deren lautlicher Werth durch das nachfolgende far bestimmt wird, oder mit andern Worten, sie sind ein Begriffszeichen, das folgende Sylbenzeichen far gibt ihre Aussprache an. So konnten sie dann allmälig ohne nachfolgendes far allein diese phonetische Geltung annehmen. — Noch ein anderer Beweis, daß die zwei kleinen Keile nicht den Werth von af haben können, zeigt

die Transcription von patijâvahîja ich rufe um Beistand, Hülfe an (Denom. von avanh Hülfe + pati). Dieses Wort ist nämlich, wie manches andere arische, vielleicht aus Bequemlichkeit nicht übersetzt, sondern einfach transcribirt; in eben dieser Umschreibung, die pa ti ja van ja ha (hi) lautet, vertreten jene zwei Keile die Stelle des pa. Das Ergebniß der Untersuchung ist demnach: die zwei kleinen wagrechten Keile sind ursprünglich Begriffszeichen für Stadt (oder auch für Land); dieses lautete bar, far oder dem ähnlich, was wir mit einiger Sicherheit aus dem Semitischen, wo wenigstens im Chaldäischen und Hebräischen בִּירָה Burg, Stadt und im Chaldäischen, Syrischen und Arabischen בַּר das Feld bedeutet, entnehmen können; denn, wenn sie Stadt bedeuten, so haben sie regelmäßig das s als Zeichen der Entlehnung; allmälig wurden sie dann bloßes Sylbenzeichen für far und weiter gebraucht auch für pa.

5. Weg, Pfad. Das dem arischen pathi Weg in der zweiten Gattung entsprechende Wort lies't Norris vars. Das erste Zeichen hat sicher den Laut mar, var, bar. Im Semitischen würde בַּר Feld entsprechen, nur hat dieses eine allgemeinere Bedeutung. Indeß bedeutet auch im Zend padha Fuß, Pfad, wenigstens in einem alten Jimaliede (Vend. 2, 60) Ort, Stelle (man vgl. im Sanskr. pada Fuß, und dann auch Ort).

6. Fluß. Norris lies't die vor dem Namen „Tigris" stehenden Zeichen his und deutet sie als Fluß. Die Geltung des ersten Zeichens als ha, hi ist nicht zu bezweifeln; schon der äußern Gestalt nach ist es dem babylonischen 𒄩 ha fast ganz gleich. In der babylonischen Uebersе=

tzung beginnt gerade dieses Zeichen jedesmal das Wort *Fluß*, welches sicher halu zu lesen ist (Rawlinson ist hier rathlos) und an den kleinasiatischen Flußnamen Ἅλυς deutlich erinnert; das Wort läßt sich aus der semitischen Wurzel halak gehen, und auch *fließen*, *strömen* erklären, wenn man die mögliche Erweichung des Schlußconsonanten in einen Vokal bedenkt (s. Ewald Lehrb. § 57); vielleicht ist auch die Schreibung, wie so häufig im Babylonischen und Assyrischen (ein Umstand, der dem Entzifferer die meisten Schwierigkeiten macht), eine defective. In der zweiten Gattung ist vielleicht in dem betreffenden hi-s, ha-s eine Verkürzung anzunehmen; aber es kann im Assyrischen auch bloß ha, cha *Fluß* geheißen haben. Indeß bin ich doch eher geneigt ha (cha) als wirkliches assyrisches Wort für Fluß anzunehmen; denn alle mit dem s bezeichneten also aus dem Assyrischen entlehnten andern Wörter sind unverkürzt geschrieben. So könnten wir auch am leichtesten das ח im hebräischen Namen des Tigris חִדֶּקֶל, der in den aramäischen Dialekten nur דִּגְלַת lautet erklären. Doch eine nähere Begründung dieser Ansicht würde mich zu weit in die Untersuchung über die babylonisch-assyrischen Determinativzeichen führen.

7. *See*, *Meer*. Das dem daraja(ṅh) der ersten Gattung entsprechende Wort lies't Norris angauṣ. Daß es die Bedeutung *Meer* hat, ist ganz unzweifelhaft; denn das arische daraja(ṅh) ist ganz das neupersische derjâ, zend zarajaṅh, pehlewi דרה, (identisch mit dem wedischen ǵrajas *Fluth*, *Strom* Rv. VIII, 1, 2, 33. X, 6, 7, 8). Die babylonische Uebersetzung hat marrat, ein semitisches Wort, wenn es auch keine uns bekannte semitische Sprache gerade in dieser Bedeu-

tung hat; die Wurzel ist مَرَّ fließen. Wie verhält es sich nun mit dem angaus? Die Zeichen sind gewiß anku, angu oder âku, âgu zu lesen; das s am Ende bezeichnet das Wort als ein aus dem Assyrischen entlehntes. So hätten wir hier das assyrische Wort für Meer, das von den uns sonst bekannten semitischen Namen des Meers abweicht, sich aber doch aus dem Semitischen erklären läßt. Die Wurzel ist dann אנק enge sein, חנק einengen, einschließen, wornach das Meer als Einschließung und Umschließung des Festlandes bezeichnet wird.

8. Monat. Das arische mahjâ (Locat. von mah für manh, zend mâo, neupers. mâh Monat) wird beinahe mit dem ganz gleichen Monogramm wie im Babylonischen geschrieben; das assyrische Monogramm dafür ist wohl dasselbe, hat aber eine etwas ältere Gestalt. Dieses glaube ich mit Sicherheit in sahar oder sâr auflösen zu können. So haben wir dann ganz das aramäische סַהֲרָא, ܣܗܪܐ Mond.

9. Name. Das dem arischen nâma entsprechende Wort liest Norris yesi. Das erste Zeichen ist indeß beinahe ganz identisch mit dem babylonischen Monogramm für Namen. Dasselbe Zeichen hat dann im Babylonischen den Sylbenwerth mu, den ich auch in der zweiten Gattung annehme. Das zweite Zeichen ist deutlich si zu lesen; es ist der Gestalt nach gänzlich von dem s, das die Entlehnung bezeichnet, verschieden. Vielleicht steht es hier an dessen Stelle.

Hier will ich zwei Zeichengruppen, die wahr-

scheinlich auch dem Babylonischen oder Assyrischen entnommen sind, ohne das s der Entlehnung zu haben, anschließen, nämlich eine Bezeichnung für S o h n, von Norris sak–ri gelesen und die hiak gelesenen Zeichen. Was die Lesung derselben, wenn eine phonetische bei ihnen zulässig ist, betrifft, so ist die Norrissche wohl richtig. Erklären wir beide kurz.

sakri ist zuvörderst in sak und ri aufzulösen, ri ist nämlich nur Suffix der dritten Person Singularis; sak scheint mir identisch mit der in der babylonischen Uebersetzung der Bisutuninschrift vorkommenden eigenthümlichen Sohnesbezeichnung, die phonetisch hassa zu lesen ist, wofür kürzer auch bloß ha steht. Diese Bezeichnung ist indeß wohl keine phonetische, sondern eine begriffliche. Daß in der zweiten Gattung sak dem hassa gegenübersteht, ist nicht auffallend, wenn man bedenkt, daß im Babylonischen öfter Guttural und Zischlaut (wenigstens h, ch und s) durch e i n Zeichen ausgedrückt werden.

Eine der am häufigst angewandten Zeichengruppen wird von Norris hiak gelesen; ich glaube, daß, wenn sie überhaupt phonetisch zu lesen ist, eher hak gelesen werden darf. Norris gibt diesem hak die Bedeutung u n d; Holtzmann hält die Zeichen für eine bloße Interpunction (Zeitschr. der D. M. G. VIII, p. 333. 34). Beschreiben wir zuerst kurz ihren Gebrauch etwas näher. Sie stehen 1) im Anfange eines jeden Abschnitts, den ersten ausgenommen; 2) am Ende der ersten und zweiten, aber nicht der dritten oder letzten Columne; 3) in Aufzählungen von Personen- und Ländernamen, so oft ein weiterer Name genannt wird, nur nicht vor dem ersten; 4) vor einem

kleinern Satze, wo wir uns etwa ein Semikolon vorhergehend denken müßten I, 20. 21. 39. 48. 49. 53; 5) für und, da mit ihnen das arische ća I, 48 und uta II, 54. 68. III, 49 wiedergegeben wird; 6) vor vasni = arisch pasâwa darauf III, 7. 38 ꝛc.; 7) vor einem einzelnen Begriff, um ihn hervorzuheben III, 15. Hieraus folgt, daß dieses hak die Idee des Fortganges in der Erzählung und Aufzählung ausdrückt und im Deutschen etwa mit weiter, ferner gegeben werden kann. Eine bloße Interpunction kann es aus zwei Gründen nicht sein, einmal, weil es nicht am Ende der letzten Columne und nicht hinter dem letzten Wort in Aufzählungen steht, dann, weil es einigemal wirklich das arische ća und uta und übersetzt. — Was seinen Ursprung betrifft, so ist es wahrscheinlich mit dem babylonisch-assyrischen sâs (𒊓𒊓), welches gewöhnlich mit ana, hana dieser, jener (Rawlinson hält dieses Wort stets irrthümlich für die Präposition an) verbunden wird (s. Bis. I, 7. 8), zusammenzustellen. Dieses sâs ist wohl nur ein Demonstrativum, das den Sinn des ana verstärkt. Aus dieser ursprünglichen Demonstrativbedeutung konnte sich dann die angegebene des hak leicht entwickeln. Die Vermischung der Gutturale und Zischlaute im Babylonischen ist schon bemerkt.

2. Sylben- und Lautzeichen.

Außer den Begriffszeichen, die meistens schon im Uebergange zu phonetischen begriffen sind, finden wir eine Reihe Sylben- und auch einige bloße Lautzeichen. Alle diese waren ursprünglich ebenfalls reine Begriffszeichen; aber ihre begriffliche Bedeutung wurde verdunkelt und nur ihre rein

phonetische blieb. — Diese ganze Schreibweise hat etwas sehr Schwerfälliges und ist trotz der Menge der Zeichen doch in mancher Hinsicht unvollkommen. Geben wir ihre wichtigsten Eigenthümlichkeiten kurz an, die wir aus der Schreibung der Eigennamen der arischen Gattung in dieser zweiten abnehmen können.

1. Die Vokale werden als der Sylbe inhärirend gewöhnlich nicht mehr besonders ausgedrückt, doch gibt es einige Ausnahmen, z. B. I, 13 A ri i ja = Hariva der ersten Gattung. Im Anlaut werden gewöhnlich bloß a und i besonders bezeichnet (letzteres steht sogar rein pleonastisch in I ja u na = Jauna), u dagegen nicht, so haben M man nis für Umanish, Va akstar-ra für Uwakhshatara (Cyaxares); auch anlautendes a wird manchmal nicht ausgedrückt, z. B. R sam ma für Arshâma. Die Kürze und Länge der Vokale wird eigentlich gar nicht unterschieden.

2. In der Schreibung der Consonanten werden tenues und mediae nicht unterschieden; so werden pa und ba, ka und ga, ta und da je durch ein Zeichen ausgedrückt. Ebenso wird unter den Lippenlauten m und w kein Unterschied gemacht. Wenn das Letztere auch im Lautsystem der fraglichen Sprache begründet sein mag, so ist doch schwerlich anzunehmen, daß dieselbe tenues und mediae gar nicht in der Aussprache unterschieden habe. Diese Unterschiedslosigkeit beider in der Schreibung ist wohl nur eine Folge der Unvollkommenheit des ganzen Schriftsystems.

3. Die mit zwei Consonanten beginnende Sylbe der ersten Gattung wird oft in zwei aufgelöst; so haben wir für Fravartish Far ru var tis; für Upadarma Uk pa tar ra an ma. Gewöhnlich findet diese Auflösung Statt, wenn der zweite Con-

sonant r oder n ist; doch gibt es auch Ausnahmen wie Skutra = Skudra. Beginnt s die Sylbe, so findet gewöhnlich keine Auflösung Statt; ebenso wenn k die vorhergehende Sylbe schließt, z. B. Suk-tas = Sugda, Ba ka pu uk sa = Bagabuksha.

4. Häufig finden wir die einfachen Consonanten der ersten Gattung doppelt bezeichnet; gewöhnlich sind es dann zwei verschiedene Zeichen, aber sie haben ungefähr denselben Werth. So wird Gumâta Gu ma t ta, Hakhâmanish Ha ak ka man nis, Arshâma R sa m va geschrieben. Diese Doppelschreibung eines Consonanten scheint einmal wirklich die Verdopplung desselben in der Aussprache auszudrücken, dann aber auch die Dehnung anzuzeigen.

5. In manchen Punkten ist die Schreibweise genauer als in der ersten Gattung. So wird das n vor andern Mitlauten, namentlich t, jedesmal ausgedrückt und zwar durch das Sylbenzeichen an oder in. In der arischen Gattung wird das n in solchen Fällen nicht geschrieben, weil es nur als ein halber Laut, als eine Art anusvâra galt. In der genauern Zendschrift wird es zwar ausgedrückt, aber nicht durch das gewöhnliche eine Sylbe beginnende oder schließende volle n, sondern durch ein eigenthümliches Zeichen, das wir mit ň transcribiren. Daß aber jenes n auch in der ersten Gattung wenigstens in der Aussprache vorhanden gewesen sein muß, beweisen nicht nur alle andern aufs nächste verwandten iranischen Sprachen, sondern auch die Transcriptionen der zweiten Gattung. Man vergleiche atara in, innerhalb mit zend aňtare (sanskr. antar), neupers. اندر, badaka Knecht mit neupers. بنده (auch das Zend kennt die Wurzel nur in der Form baňd), hatij sie sind = zend heňti u. s. w

Von Eigennamen vergleiche man Vidafrana der ersten mit Vintaparna (griech. Ἰνταφέρνης) der zweiten Gattung, Dadubja mit Ta t tu van (un) ja.

6. Im Auslaut der Wörter oder Sylben treffen wir häufig ein s, wo es im Arischen fehlt, ebenso an oder in. Diese Zeichen drücken wohl nur die gedehnte Aussprache aus und scheinen eine Art stärkerer Tonbezeichnung zu sein; so haben wir Anamakkas für Anâmaka, Katpatukas für Katpatuka, Rak kaan für Ragâ, Uk pa tar ra an ma für Upadarma, Ći s sa in tak ma für Ćitratakhma.

Suchen wir nun die Sylbenzeichen zu classificiren, wobei jedesmal die sicher bestimmbaren kurz angegeben werden sollen. Rücksichtlich der Bestimmung der einzelnen Sylbenwerthe hat Norris sehr Verdienstliches geleistet, wofür wir ihm unsere volle Anerkennung zollen*).

1) Zeichen für einfache offene Sylben.

Gutturale: ka (17), ki (20), ku (21), ga (19), gu (18), ha (1), hi (48), hu (49), chu (99).

Palatale: ći (96).

Dentale: ta (32), ti (33), tu (34), tu, du (41). — tha (46), thu (47).

Labiale: pa, ba (5), pa (6), pi (8), pu (9). — va, ma (51), vi, mi (52), vu, mu (53), mu (100). — Liquiden: na (61), ni (62. 63); ja (98); ra (71), ri (72), ru (73); lu (81). — Sibilanten: sa (84), si (85), su (86); sha (genauer: źa 91), shi (92), shu (93).

2. Zusammengesetzte Sylben und zwar

a) solche, die mit einem Vokale anfangen und einem Consonanten schließen: ak (26), uk (28),

*) Die Zahlen beziehen sich auf die Nummern des Norrisschen Syllabars.

ap (13). — an (65), in (66), un (67); ar (77), al (82). — as (89);

b) solche, die mit einem Consonanten anfangen und schließen und den Vokal in der Mitte haben: kan (22), kar (23), kâh (25); gar (24). — tak (35), tar (36. 42), tâh (37). — par (10), far (11); van man (54), var mar (55), vas, mas (56); rab (74), rak (75), ras (76). — sâh (87), sar (88).

Die Sylbenzeichen konnten ohne Rücksicht auf den inhärirenden Vokal als Lautzeichen gebraucht werden; ja manche kommen bloß als reine Lautzeichen vor. Diese sind: i (2. 4), u (3); k (27), t (38. 43), m (58), r (78), s, sh (90), sh (94).

Hiemit will ich die Darstellung des Schriftsystems schließen, obschon noch gar viel hierüber zu bemerken wäre.

II. Sprache.

Ueber das Lautsystem der Sprache der zweiten Gattung läßt sich kaum etwas Sicheres sagen, da die höchst unvollkommene und schwerfällige Schrift die feinen lautlichen Unterschiede nicht mehr recht erkennen läßt. Stellen wir das Wichtigste aus der Grammatik, so weit es mit einiger Sicherheit geschehen kann, kurz dar. Norris hat meiner Ansicht nach hier öfter nicht das Richtige getroffen, obschon auch dieser Theil seiner Arbeit viel Gutes enthält und alle Anerkennung verdient.

Substantiva. Die am häufigsten gebrauchte Ableitungssylbe ist mas (vas), welche Abstracta bildet. — Das Suffix ra vertritt die Stelle eines indefiniten Artikels gewöhnlich hinter Nominibus, welche die Abstammung bezeichnen, z. B. Asagar-

tija-ra ein Sagartier, Bapilu-rra ein Babylonier; öfter steht noch zu größerer Deutlichkeit das Zahlwort kir einer darnach. — Der Plural wird durch pa bezeichnet, worüber bereits hinlänglich geredet ist. — Zum Ausdruck der Casus werden bestimmte Suffixe, die man am besten Postpositionen nennt, angewandt. Den Genitiv bildet -na, z. B. Auramasta-Va des Ahuramazda. Nach dem Plural des Königszeichens, dessen lautlicher Werth bis jetzt nicht bestimmt werden kann, finden wir als Genitivendung -inna, oder auch -irra (sehr selten). Dieses in dient indeß nur zur Verdopplung des na und ist mehr graphisch; grammatische Bedeutung hat es nicht (über seine Anwendung in Namen s. oben). Im Plural steht die Genitivendung gewöhnlich nach der Pluralpartikel. Den Dativ bildet -ki, -ka (gewöhnlich kki, kka geschrieben); diese Postposition hat aber noch eine weitere Anwendung zum Ausdruck des Verhältnisses zu, nach, z. B. er ging Mata-pakki zu den Medern und entspricht meist dem arischen abi c. acc. Nie bezeichnet pa den Dativ, wie Norris meint. — Der Accusativ kann unbezeichnet gelassen werden; bei Eigennamen wird er indeß meist ausgedrückt und zwar durch ir, r, in, das stets nachgesetzt wird und sogar durch mehrere Wörter vom Nomen, auf das es sich bezieht, getrennt werden kann, in welchem Falle es aber immer unmittelbar vor dem Verbum stehen muß. Beispiele: Kanbucija chufri Bartija ir farpis (I, 23. 24) = Kabugija awam Bartijam awâga d. i. Kambyses tödtete jenen Smerdes; Vivana Tassunos *) itaka ir parik (III, 32) = Viwâna badâ

*) Ich schreibe so mit Norris, obschon durchaus keine sichere Gewähr für -nos gegeben werden kann; für die Sylbe po des Norris scheint mir pa richtiger. — Das ir

kârâ — ashijawa d. i. Wiwana ging die Leute habend, d. i. mit den Leuten, dem Heere; ish kir irsarra appini ir chuttâh (III, 21) = utâshâm l. martijam mathistam akhunush d. i. sie machten einen von ihnen zu ihrem Anführer (vgl. noch II, 14. 22).

Ja dieses ir ist zur Uebersetzung des Accusativs oder eher der Accusativendung der Eigennamen so constant geworden, daß es, wenn derselbe eine stärkere locale Bedeutung nach — hin hat und diese sogar noch durch eine besondere Postposition ausgedrückt wird, doch folgt; so II, 50: thap Mata-pa-kki in parugat = jathâ Mâdam parârasam bis ich nach Medien kam. Hier drückt nämlich kki das nach — hin, in die bloße Accusativendung aus. Vergleiche noch Tatarsis ir va (II, 24. 29) = patish Dadarshim gegen Dadarschis, Va u mi ssair va (II, 40. 41) = patish Vumisam.

Schließen wir hier die übrigen Casusendungen oder eher Postpositionen an. — mar entspricht dem hacâ von, von — aus, von — her, z. B. Rak-kan mar von Ragâ aus; manchmal hat es noch kki vor sich. — va drückt gewöhnlich den Locativ aus, dient aber auch zur Bezeichnung des Verhältnisses gegen. — ativa steht für atara in, z. B. I, 17. Tahijaus mu ativa = atara imâ dahjâwâ in diesen Ländern. turi*) von an, z. B. I, 6 sassata karata turi = hacâ paruvijat von Alters her.

Das Adjectiv bietet wenig Bemerkenswerthes. Steigerungsgrade finden sich nicht; irsarra z. B.

ist hier nur deswegen etwas weitläufiger behandelt, weil es von Norris nicht richtig verstanden wurde.

*) Das erste Zeichen ist sicher tu, wie Norris liest, obschon Holtzmann diese Geltung bestreitet (Zeitschr. d. D. M. G. VIII, p. 331.

heißt wazarka groß und mathista der größte (Anführer).

Pronomina. a) Persönliche. 1. hu ich, Gen. hunina meiner, Acc. hun mich, Dat. hu-kki mir. Indeß kann der Nominativ hu unmittelbar vor einem Nomen die Stelle des Genitivs, z. B. hu lubaruri = manâ badaka mein Diener und vor einem Verbum die des Dativs vertreten, z. B. hu tunis = manâ frâbara er brachte mir. Der Plural lautet niku (eig. du ich, ku härtere Aussprache für hu). 2. ni du, nin dich *). Der Plural ihr findet sich nicht. 3. chufarri er, Gen. chufarrina, Dat. chufar rikki, Acc. chufar ri ir. Dieses Pronomen vertritt indeß nicht bloß die Stelle von huwa er der arischen Gattung, sondern es entspricht auch dem Pronomen awa jener. Zum Ausdruck des nachdruckslosen Accusativs ihn wird öfter ir angewandt, ein Wörtchen, welches ja überhaupt zur Bildung des Accusativs dient. Z. B. hu ir farpija (I, 64) ich schlug ihn. Der Plural sie wird durch appi bezeichnet; der weit häufiger vorkommende Accusativ lautet appin, appir, z. B.

*) Holtzmann (p. 340 l. c.) glaubt in tuin III, 64 das arische Pronomen für du zu erkennen. Doch diese Annahme beruht auf unrichtiger Interpretation der Worte der ersten Gattung: hacâ, darugâ darshama patipajuwâ d. h. vor Lüge (Unrecht) schütze die Regierung oder vor Lügenherrschaft hüte dich. darshama Subst. von darsh (s. darüber mein Glossar zu den alten Liedern des Zendavesta) kann nur Herrschaft, Gewaltherrschaft heißen, vgl. I, 50 und den Gebrauch des Verbums Inschr. J. 8. In der zweiten Gattung steht dafür tartuka tuin nisgas, d. i. bewahre das Herrschendsein (die Regierung) vor — das Wort für Lüge ist erloschen). tartuka heißt herrschend, gewaltig, mächtig und übersetzt das darsh in darshama; tu ist das Verb. subst. sein, und entspricht dem Abstractsuffix ma; in ist die gewöhnliche Accusativpartikel.

maurissa appin farpis sie ergriffen habend, tödtete er sie (III, 33). Der Genitiv eorum wird durch appini ausgedrückt, ein Wort, das Norris ganz falsch verstanden hat, indem er es für ein Verbum hält und mit appointed übersetzt; im Arischen steht das enklitische shâm eorum; man vgl. ish kir irsarra appini ir chuttâh(s) III, 21 mit utâshâm 1. martijam mathishtam akhunush III, 56 et eorum unum hominem principem creaverunt. — Zum Ausdruck des Dativs werden im Singular mu, im Plural ap dem Verbum vorgesetzt. Dieser Fall findet namentlich bei dem Verbum tiri sagen Statt, z. B. mu tirija ihm (zu ihm) sagte ich, ap tirija zu ihnen sagte ich. Ja dieses ap scheint manchmal mit dem Verbum verwachsen zu sein. Hieher gehört nämlich apvatas und ivaptusta, in deren Erklärung Norris nicht recht sicher ist, obschon er Andeutungen zur richtigen Auffassung gibt. Ersteres ist aufzulösen in ap va tas er machte gegen sie (eine Schlacht); tas ist nämlich Verkürzung der 3ten Person Sg. des Verb. chuta machen und steht für chuttas. Das andere ist zu trennen in iv ap tus ta (I, 49) was ihnen weggenommen hatte (Gumâta der Mager); hier finden wir das ap zwischen der Verbalwurzel iv und dem Hülfsverbum tu.

Possessiva. 1. mi mein, z. B. nun mi meine Familie; Plur. nikavi unser, z. B. almu nikavi unser Haus. — 2. Ein Possessivum der zweiten Person finden wir kaum. Norris führt zwar einige Beispiele an; aber sie sind nicht beweisend. Das ni hinter nun III, 76. 88 übersetzt das arische tija (tê) dir; in takti-ni und rasti-ni dient ni zum Ausdruck des Conjunctivs und hat mit ni du wohl nichts zu schaffen. 3. Eben so ist nitavi als Bezeichnung der dritten Person

sein sehr zweifelhaft; es kommt nur in der Phrase vor ish appa atarrivan nitavi chupafa pi = martijâ tijashija fratamâ anushijâ ahatâ, d. i. Leute, welche seine vorzüglichsten Anhänger waren. Hier ist indeß der Begriff die seinigen wahrscheinlich durch chupa-fa (Plur. des Demonstr. chupa) ausgedrückt und nitavi entspricht dem fratamâ die ersten. Das Possessiv der dritten Person findet sich nur dem Nomen suffigirt in der Form ri, wenn das nomen rectum ohne Genitivendung voransteht, z. B. Vistaspa sak-ri Vißstaspa's sein Sohn, Vistaspa atari Vißstaspa's sein Vater, hu lubaru-ri des Ich sein Knecht = mein Knecht.

Demonstrativa: mu dieser wird dem Substantive vor- und nachgesetzt; chupa dieses, das meist als Neutrum gebraucht; sein Plural ist chu-pi-pa diese. Der gewöhnliche Plural des Demonstrativs ist appi (Nom.), im Accus. appin und appir.

Relativa: akka und appa; das erstere steht bloß in Bezug auf Personen, das letztere bezieht sich sowohl auf Personen, als Sachen. Am häufigsten ist appa angewandt, das auch gewöhnlich zur Uebersetzung des arischen hja dient in Beispielen wie kara hja manâ (mein Heer). Durch Verbindung mit anka erhält es einen verallgemeinernden Sinn: was auch nur. Am Schlusse einiger Phrasen, die relativen Sinn haben, finden wir pi, z. B. hunina inni tirivan pi = nî manâ gubatî(ê), welches nicht mein genannt wird.

Indefinita: akkari irgend einer = kashcî; aski etwas = cishcî (Norris übersetzt aus Mißverständniß das Wort stets mit move). varrita varpata alle. tahl, tahlta andere. Besonders zu bemerken ist das Wörtchen ta, welches

angehängt den Sinn verallgemeinert, z. B. chupata dieses alles.

Zahlwörter. Diese werden wie in der ersten und dritten Gattung durch senkrechte oder Winkelkeile bezeichnet. Nur die Zahl eins wird phonetisch geschrieben und zwar kir. Zum Ausdruck der Ordinalia wird m mas an die Zahlzeichen angehängt.

Verba. Die Conjugation ist möglichst einfach; eigentliche Flexionen sind kaum vorhanden; es werden zur Bezeichnung der Tempora und Modi, die indeß nicht immer streng unterschieden zu werden scheinen, kleine Wörtchen, die auch noch eine selbständigere Bedeutung haben, angehängt. Solche Wörtchen sind hauptsächlich ta, ti, tu, pi, ra, sa, ka, ni. Auf eine tiefere Untersuchung derselben muß hier verzichtet werden. Heben wir kurz das Wichtigste, wie wir es den Texten entnehmen können, hervor.

Als Personalendungen finden wir folgende: 1ste Sing.: a, aja; i, ija; u, uva; Plur.: hut achut. 2te Sing.: in, n, Plural fehlt. 3te Sing. und Plur. s. An diese Personalendungen hängen sich meist erst die Wörtchen, welche zur Bezeichnung der Tempora und Modi angewandt werden. Das Präsens findet sich im Ganzen selten; als eine 3te Person Sing. Präsentis können wir das dem thâtî er sagt, verkündet entsprechende nanri fassen; da dessen Imperfectum in der Form nanga ich sagte sich findet, so können wir ri als die das Präsens bildende Sylbe fassen. Das Präteritum, das sich am häufigsten findet, fügt die Personalendungen entweder unmittelbar an die Wurzel, z. B. ćijas er sah von ćija sehen, tarnas er kannte, von tarna kennen, oder läßt noch ta, ti folgen, z. B. chuttas ta er machte, hat

gemacht, in welchem Sinne auch bloß chuttas sich findet. Dieses angehängte ta, ti scheint das Imperfect zu einem Perfect und Plusquamperfect zu machen (so deutlich I, 38. III, 30). Eben so gibt ein angehängtes pi dem Verbum den Sinn der vergangenen Zeit, z. B. far-pi oder far-pija ich tödtete; in der Phrase atarrivan nitavi chupa-fa pi entspricht es dem arischen abatâ sie waren; über andere Bedeutungen nachher. In demselben Sinne kommen ra und gat vor, jedoch nur in der ersten Person Singularis, ohne daß sie als Personalendungen angesehen werden dürften, z. B. chutta-ra ich machte, habe gemacht = chutta, tiri-ra ich sagte = tirija; sinnigat ich kam von sinni kommen (diese Endung gat findet sich indeß nur, wenn eine Partikel wie kus = jathâ, bis daß vorhergeht). — Zur Bildung des Futurums dient ra, z. B. pahuran-ra (III, 67. 68) = patiparasâhî du wirst lesen (der Conjunctiv an der Stelle des Futurums, wie meist auch im Zend). — Zum Ausdruck des Conjunctivs dient ta, ti, und pi, z. B. ćijanti der (du) sehen solltest, chufri hini in kaninti (III, 83) du sollst dich nicht mit ihm befreunden; hini hu ir tarnampi = mâtja mâm khshânasâtî damit man mich nicht kenne. — Der Imperativ Sing. (2te Pers.) hat entweder die bloße Wurzel, z. B. vita geh weg = pridi (verkürzt aus paridi geh weg) oder er fügt noch s an, z. B. farpis tödte; die zweite Person Pluralis hat dieses regelmäßig, so vitas = pritâ (aus parita) geht weg; die 3te Person Sing. hängt noch ni an, so farpis-ni er soll tödten. — Das Passiv hängt ka, k an, z. B. chuttak factum est, marrika capiebatur tirikka dicebatur etc.; dieses k bezeichnet indeß nicht immer den strengen Passivbegriff, sondern es dient

auch zur Bildung intransitiver Verba, z. B. sinnik er kam, thak er ging, ivaka er erhob sich. Das Passiv wird indeß häufig umschrieben durch die 3te Person Sing. oder Plur. des Activs, z. B. chuttas fecerunt (I, 16) = akhunwajata factum est; appa hu ap-tirija (I, 16) quod ego illis dicebam = jat hâshâm hacâmâ athahî ut illis a me dicebatur. (Vgl. auch II, 51 der zweiten mit II, 66. 67 der ersten Gattung). Andere Ausdrucksweisen des Passivs sind: tirivan pi (II, 15) = agubatê nominabatur; tirivaniun = thahjâmahî dicimur; kutka-turakki (I, 46) = parâbartam aha ablatum erat, eigentlich eine Zusammensetzung zweier Passiva, kutka von kut bringen und turakki von tura, turi Postposition von, von — an, also wörtlich: es ist gebracht weggemacht = weggenommen). — Von den Participien können wir nur die des Präteriti Passivi angeben; diese werden durch Anhängung von ka gebildet und können nach dem jetzt zugänglichen Materiale von der 3ten Person Präteriti kaum unterschieden werden; z. B. rabbaka = basta gebunden; pirka = thaktâ aha es ist geschehen (bei der Angabe eines Datums gebräuchlich; thaktâ ist desselben Stammes wie ساختن). — Zum Ausdruck des Infinitivs finden wir vanra, z. B. chuttivanra = ćartanê um zu machen und niun huba, z. B. chuttiniun huba (desselben Sinnes) angehängt. — Gerundia: -ba, z. B. farru rsarra-fa-ba sich versammelnd, oder versammelt habend, pafati-fa-ba sich empörend; diese Wörter sind eigentlich Nomina Pluralis und werden durch das angehängte ba zu Gerundien gemacht.

Besondere Erwähnung verdient noch die mannichfache Art und Weise, wie die verba substan-

tiva bu und as sein der ersten Gattung übersetzt werden. Man sucht sie nämlich möglichst zu vermeiden und durch verschiedene Wendungen und Ausdrücke zu ersetzen. Am gewöhnlichsten dient dazu die Verbindung des Verbums chutta machen mit einem Abstractum; so sagt man gewöhnlich für khshajathi abawa er wurde König ko*)-vas chuttas er machte Königthum (diese Eigenthümlichkeit wurde schon von Holtzmann hervorgehoben). Man umschreibt es auch durch tiri sagen, z. B. welchen sie ihren Anführer nannten (tiristi) = welcher ihr Anführer war (aha). Für ami (ahmi) ich bin, finden wir nur hu ich; für ahi du bist nikti, für amahi wir sind hut; für das Imperfect aham eram aha erat finden wir öfter ein Zeichen, dessen phonetischer Werth bis jetzt nicht bestimmt werden kann und das Norris sen liest; dann haben wir sennigat (so lange) ich war und senri er war; sonst bedeutet dieses Zeichen auch kommen. Auch kann namentlich, wenn das Verbum Substantivum mit einem Adjectiv verbunden ist, ohne weiteres die Personalendung angehängt werden; so haben wir arikka-s = arikka abawa er war schlecht; (arikka am III, 79 ist nur Transcription des arischen arika aham) tarva-s-tu = dhuruçâ ahati es soll ganz unversehrt sein. — Das eigentliche Wörtchen für sein, werden scheint indeß tu zu sein; so haben wir I, 22 für abawam tuva ich wurde (König). — Den gleichen Sinn hat wohl ta, so II, 12. 13. hu ta-s = upa mâm aha bei mir war; I, 33 nikavi tas = amâkham aha es war un-

*) Ich schreibe so mit Norris, obschon der Lautwerth ko für das Königszeichen bloß gerathen ist, seine wahre Aussprache läßt sich mit den jetzigen Mitteln durchaus nicht bestimmen.

fer. Die Phrase: **Auramazdamê upastâm abara** A. brachte mir Beistand wird gewöhnlich übersetzt: **Auravasta pikti hu-tas***), d. i. A. half, mir war's. Noch verdient hier das Wörtchen **vara** erwähnt zu werden, welchem Norris die Bedeutung sein gibt, die von Holtzmann aber bestritten wird. Es findet sich nur nach der directen Rede der Aufrührer, und scheint ganz den Sinn von dem sanskritischen इति oder türkischen دیدی zu haben. Sein Gegenbild ist **vanka**, das wir nur am Schluß einer Anrede des Königs Darius an seine Satrapen und deren Heer, aber auch hier nur nach dem Wort **farpis** schlage oder schlaget finden.

Adverbia werden durch die Postposition **(i)kki** gebildet, z. B. **irsikki** = **wasi** viel, sehr von **irs, ars** groß. An das Pronomen **mu** wird **citu** angehängt, um **awathâ** so zu übersetzen. — **avi** = **awadâ** daselbst. **inni** = **nî** nicht; **hinimâ** μή. — Von den Conjunctionen sind die bemerkenswerthesten: **kutta** = **utâ** und, **vasni** = **pasâwa** darauf; **kus** = **jâtâ** bis, bis daß, während; **thap** = **jathâ** als; **anka** = **jadi** wenn. Der Satzbau ist höchst einfach; zuerst steht das Subject, dann folgt der Accusativ des Objects und den Schluß macht das Verbum, z. B. **hu ko-vas marrija** ich ergriff die Herrschaft. Indeß kann der objective Accusativ, wenn er nachdrucksvoll hervorgehoben werden soll, vor das Subject gesetzt werden, was namentlich bei der Conjunction **thap** eintritt. Der Genitiv steht gewöhnlich nach dem Nominativ, doch kommen auch Ausnahmen vor. Das Adjectiv steht hinter seinem Substantiv, das Adverbium bald vor, bald nach seinem

*) **pikti** übersetzt das **upastâm abara**, wie wir deutlich aus IV, 79, wo im arischen Text **mê** fehlt, sehen können; **hu-tas** drückt nur das mir aus.

Verbum. Das Verbum schließt mit wenigen Ausnahmen fast immer den Satz; namentlich darf der objective Accusativ nicht folgen; steht dieser an der Spitze des Satzes und ist er durch mehrere Wörter von seinem Verbum getrennt, so wird gewöhnlich die Accusativpartikel ir, in vor dasselbe gesetzt, welche Norris gewöhnlich als einen Bestandtheil des Verbums ansieht. Beispiele s. oben beim Accusativ.

III. Welchem Stamme gehört die Sprache der zweiten Gattung an?

Nachdem nun das Schriftsystem in seinen Grundzügen untersucht und der grammatische Bau der Sprache in seinen allgemeinsten Umrissen, wie ich glaube, vorurtheilsfrei dargestellt ist, kann auch die Frage, welchem Stamme die Sprache angehöre, mit Sicherheit entschieden werden. Norris glaubt, daß sie zu den tatarischen Sprachen zu rechnen sei und unter diesen der Sprache der Wolgafinnen, wie der Ostjäcken, Wotjäcken ꝛc. am nächsten stehe; Holtzmann hält sie für einen arisch-persischen Dialekt mit semitischen Wörtern untermischt (also für eine Art Pehlewi) und sucht in seinem neuesten Artikel (Zeitschr. der D. M. G. Bd VIII, Heft 2) diese Ansicht der Norrisschen gegenüber festzuhalten. Bei dem erheblichen Unterschied, der zwischen den drei in Betracht kommenden Sprachstämmen, dem arischen, semitischen und tatarischen schon im Ausdruck der einfachsten grammatischen Verhältnisse Statt findet, ist es indeß nicht schwer, die Sache zu entscheiden. Gegen die Annahme, sie sei ein arischer Dialekt spricht Alles, ebenso wenig kann sie den semitischen Sprachen beigezählt werden. Wir finden nirgends im grammatischen

Theile die arischen oder semitischen Ausdrucksweisen; statt der Präpositionen dieser beiden Stämme finden wir hier lauter Postpositionen*) ohne alle Ausnahme; statt der bekannten arischen Casusendungen treffen wir ganz andere, ebenso haben wir keine Spur von einem semitischen status constructus; statt der arischen Bildungsweisen der Tempora durch Augment, Reduplication, Ablaut u. s. w. oder der semitischen durch Vor- und Nachsetzung der Personalendungen und Vokalwechsel sind hier kleine Wörtchen ta, ti gebraucht, die meist noch nach den Personalendungen stehen; statt der arischen Passivbildung durch Ansetzung von ja, i oder -r (wie im Lateinischen und Keltischen) oder der semitischen durch innern Vokalwechsel (arabisch, hebräisch) oder durch Vorsetzung der Sylbe את, ተ (syr., chald., äthiop., babylonisch) findet sich hier ka angehängt, eine in diesen beiden Stämmen unerhörte Bildungsweise ꝛc. Dagegen stimmen fast alle Bildungen mit denen der finnisch-tatarischen oder ural-altaischen Sprachen überein, wie Norris mit Recht ganz zuversichtlich behauptet hat; nur hat er den Grundunterschied derselben von den semitischen und arischen Sprachen nicht stark genug hervorgehoben, und manche wichtige Einzelnheiten entweder übersehen oder mißverstanden; dessen ungeachtet bleibt

*) Die einzige Sprache arischen Stammes, welche statt der Präpositionen Postpositionen hat, ist das Ossetische. Indeß findet dies nicht ohne Ausnahme Statt; ana ohne steht stets vor seinem Nomen, auch lützag ante und mideg innerhalb können bisweilen vorgesetzt werden. Eine der gewöhnlichsten Postpositionen ma, ist übrigens nur das arische Nominalsuffix mat, vat, indem wortschließendes t im Ossetischen ebenso, wie in der arischen Keilsprache und im Griechischen wegfällt. Hierüber mehr an einem andern Ort.

ihm das große Verdienst, in diesem höchst schwierigen Gebiet den richtigen Weg gezeigt zu haben. Suchen wir den tatarischen Charakter der Sprache kurz zu beweisen.

Einer der gewichtigsten Beweise hiefür sind die Postpositionen, welche wir an der Stelle der Präpositionen durchgängig in den tatarischen Sprachen vom Amu bis zu den Seen Finnlands treffen und wodurch sie sich wesentlich von den arischen und semitischen unterscheiden. Ja die meisten der Postpositionen der Keilsprache, deren wir freilich in den vorhandenen Texten nur wenige haben, lassen sich sogar in den tatarischen Sprachen nachweisen. Mit mar von, aus vgl. türk. برو von — an (zeitlich und örtlich), mongolisch ber durch, wegen, mandschu baru gegen; mit va in, vgl. die Mandschu-Accusativpartikel be, die mongolische be-n; mit turi von — an, mongol. tula von — wegen, mandschu tule außer, außerhalb; itaka mit, nebst = mongol. deki, welches Substantiven angehängt, sie zu bezüglichen Adjectiven macht (z. B. ghasardeki ebiissiin feldiges Gras, d. i. Gras des Feldes), und wovon die häufige Adjectivendung lei*) nur eine Verstümmlung ist. Ebenso lassen sich alle Casusendungen, die man am füglichsten mit diesen Postpositionen zusammenstellt, in den tatarischen Sprachen nachweisen. Mit der Genitivendung na vgl. die türk. ڭ ñ, in den meisten türkischen Dialekten نینك ning, mongol. in, un (u), mandschu ni, i, finnisch -n; der Zusatz ni in dem

*) k, g, gh zwischen zwei Vokalen fällt namentlich häufig im Westmongolischen oder Kalmückischen aus, z. B. dan, den (Dat. Loc.partikel) für dagha'n im Ostmongolischen, töröbei natus est = törösököi.

pronominalen Genitiv hu-ni-na meiner von hu ich läßt sich treu wieder erkennen in den tatarischen Cass. obliquis der persönlichen Pronomina, z. B. mongol. mi-n-u meiner von bi ich, tsi-n-u deiner von tsi du; ja im Dativ der ersten Person und den davon abgeleiteten Casus (Instrument. und Locat.) vertritt na geradezu die Stelle des ersten Pronomens na-da mir, nadaber durch mich ꝛc.; vgl. mandschu mi-ni meiner, min-de mir, mim-be mich, im Türkischen wie im Finnischen ist dieses n schon im Nominativ, بن ich, in den Dialekten des Türk. مان man, finnisch mi-nä ich, si-nä, mi-nu-a mich. (Siehe weiter die treffliche Schrift von Kellgren Grundzüge der finnischen Sprache S. 64 ff.). Mit der Dativendung ikki, ikka vergl. ﻛﺎ, غا in verschiedenen türkischen Dialekten; mit dem Accusativ ir, in, vgl. den türk. نى, ى, mongol. ji, ji-n. Das Pronomen *) hu ich findet sich zwar in dieser Gestalt in keiner mir bekannten tatarischen Sprache, welche ben, men (türkisch u. Dial.) oder bi (mongol. und mandschu) zeigen, aber dieses u kann leicht eine Erweichung aus m sein; ni du findet im Türkischen als ñ wenigstens im pronom. suff. z. B. اوغلك filius tuus von اوغل filius und der Personalendung des Imperfects z. B. كلدك du kamest dagegen كلدى er kam. Die 3te Person chufar-ri ist wohl eine Zusammensetzung eines Nomens mit dem Suffix der dritten Person -ri = türk. سى. Dieses Nomen ist wohl identisch mit dem mongolischen uber Körper, Bu=

*) Auffallenderweise lauten die Pronomina der beiden ersten Personen Singularis gerade ebenso im Chinesischen, 'u ich (im kú-wen und kuan hoá) nì du (nur im kuan-hoá); diese Uebereinstimmung ist jedoch nur zufällig.

sen (kalmückisch eberen), und dem اوز der türkischen Dialekte, welche zum Ausdruck von selbst dienen. Die erste Person Plur. niku wir läßt sich kaum aus dem Tatarischen erklären, mongol. bida, türk. biz, mandschu be; aber die Endung hut in chulta-hut wir machten ist damit identisch. Das suffigirte Pronomen der ersten Person mi stimmt ganz mit dem türkischen -m; das der 3ten Person ri = türk. سی, gerade wie auch die Redeweise Vistaspa attari Vistaspes sein Vater = der Vater des Hystaspes, eine echt tatarische ist. — Mit chupa dieser, dieses vgl. mandschu uba dieses, tuba jenes; mit mu dieser, türk. بو, welches in den meisten türkisch-tatarischen Dialekten wenigstens in den cass. obliq. in mu verwandelt wird (vgl. auch Tschagatai موندە hier mit türk. بوندە); mit chu jener, vgl. türk. شو (die Schwächung der Zischlaute zu einem h findet sich auch in den tatar. Sprachen, namentlich im Finnischen). — Das Zahlwort kir einer findet sich wenn nicht gerade in der ganz gleichen, so doch in einer Bedeutung, die sich aus dieser als der ursprünglichen leicht erklären läßt, im Mongolischen und Mandschu wieder; in ersterem wird zur Bildung von Ordinalzahlen gewöhnlich die Endung dü-ger gebraucht, z. B. nige-dü-ger der erste von nigen eins, dür = dü-ger der vierte von dürben vier; das dü, tü, welches mit dem bekannten Adjectivsuffix tu = türk. لو identisch ist, wäre allein zur Bildung der Ordinalzahl hinreichend gewesen; aber zur stärkern Hervorhebung der Einheit wurde noch ger *) an-

*) Dieses ger finden wir auch an den Plural der Demonstrativpronomina, ede hi, tede illi (edeger, tedeger) angehängt, in welcher Verbindung es ganz die Bedeutung

gefügt, so daß man ein erster, ein vierter sich zu sagen gewöhnte. Im Mandschu bildet das entsprechende geri Zahladverbia, em-geri einmal, ilan-geri dreimal. Vielleicht ist auch das türkische sher, er, das zur Bildung von Distributiven dient, z. B. برر je einer von بر eins, يديشر je sieben von يدى sieben, hieher zu ziehen.

Die Wörtchen, welche in der Conjugation zur Bildung der Genera Verbi, Tempora, Modi ꝛc. verwandt werden, finden wir fast alle in den tatarischen Sprachen wieder und zwar entweder in derselben oder doch in einer nicht weit abliegenden Bedeutung. — Einer der ersten Berührungspunkte mit dieser Sprachfamilie hier ist indeß die mangelhafte Bezeichnung der Verbalpersonen, die gerade in denjenigen Sprachen des ural-altaischen Stammes, welche den ursprünglichen Charakter am treuesten und unverfälschtesten bewahrt haben, wie im Mongolischen und Mandschu, Statt findet. Die Endungen a, i, u der Verbalformen, die erste Personen der arischen Verba übersetzen,

des sanskrit-zendischen ćit hat (man vgl. auch die ossetischen Demonstrativa a-ći dieser, u-ći jener, ći = ćit). Ja es wird noch absolute gebraucht, dann aber ker gesprochen; in diesem Falle kann es alles was, was nur heißen, wie aus einer in Kowalewski's vortrefflichem Dictionnaire Mongol-Russe-Français Bd III, p. 2502 angeführten Stelle zu ersehen ist (urida ker boluksan shiltaghan-i ügiilegü i.e. olim qualescunque factae sunt — res narrare). Häufig wird ker mit andern Adverbien componirt, aber zuerst gesetzt, z. B. mit tedüi so viele, üge Niemand (üge = لَيْسَ der Bedeutung nach metü so, sowie, um ihren Begriff zu verallgemeinern. Die Grundbedeutung dieses Wörtchens ist, um es kurz zu sagen, irgend einer, irgend etwas, welche sich in den schönsten Einklang mit der des kir der Keilsprache bringen läßt.

sind schwerlich Personalendungen, sondern eher integrirende Bestandtheile der die Wurzelbedeutung modificirenden Wörtchen ta, ti, tu und dienen zur Unterscheidung von Verbalklassen, wie wir etwas ganz Aehnliches im Mandschu finden (s. v. d. Gabelentz, Élémens de la grammaire Mandschoue § 64 ff.). Die zweite Person Sing. wird durch das pron. absolut. der zweiten Person ni, n ausgedrückt, das wie im Mongol. das entsprechende tsi du nebst den andern absoluten Pronominen sowohl vor= als nachgesetzt werden kann; so ni-kti III, 83 = ahî du bist), wofür wir an andern Stellen kiti-n-ti *) haben.

Das s der dritten Person Singul. und Plur. halte ich identisch mit dem r der dritten Person Sing. Präs. der türkischen Verba, z. B. سور amat (eigentl. amans), welches zu ز wird, sobald die Negation me an den Verbalstamm tritt, z. B. سومز non amat. Der Plural wird im Türk. durch Anhängung von لر wie bei den Nominibus gebildet, während die Keilsprache denselben entweder gar nicht bezeichnet oder das schon besprochene Pluralzeichen (ohne s) setzt. — Die Wörtchen ta, ti, tu, welche der Verbalwurzel angehängt werden und zur Bildung des Imperfects dienen, entsprechen ganz dem türkisch=tatarischen دى in كلدى er kam; dieselbe Function, Präterita zu bilden,

*) Die arische Phrase: utâtija tumâ bijâ wasija (f) und dir soll sein Nachkommenschaft viel wird übersetzt durch: kutta nun-ni kitinti, das grammatisch nur übersetzt werden kann: et familia tua sis, während wir et familia tibi sit erwarten. Diese Uebersetzung ist eine Folge der Zweideutigkeit der arischen Form bijâ, welche sowohl zweite als dritte Person Singul. Conjunct. sein kann. Der Uebersetzer konnte sie leicht für die zweite nehmen, weil das gleich folgende giwâ vivas nur diese ist.

hat pi, das wir im Mongolischen als be zum gleichen Zweck verwandt finden, während bi mit vorgesetztem m im Mandschu das Präsens bildet, z. B. jabu-mbi er geht, von jabu-me gehen, welche Form vollständig dem tarna-mpi noscat oder nosceret der Keilsprache entspricht. Ebenso wie ta, ti, tu und pi dient auch ka zur Bildung von Präteritis, jedoch haben diese mehr passive Bedeutung. Dieses ka bildet als kha im Mandschu außer dem Perfectum in Verbindung mit dem Passivsuffix bu auch Participia Präteriti, gerade wie wir es in der Keilsprache angewandt finden. Im Mongolischen bildet es mit vorgesetztem lü als lü-ge das Perfectum, z. B. bö-lüge fuit, was vollständig mit pirka der Keilsprache der Form wie der Bedeutung nach stimmt. Dasselbe Suffix dient in Verbindung mit da, de als kda, kde im Mongolischen zur Bildung des Passivs, z. B. ala-cho tödten, ala-kda-cho getödtet werden; zum gleichen Zweck, aber ohne da bedient sich seiner die Keilsprache. Der Mandschu-Optativ ki und kini (nur in der 3ten Person gebräuchlich) läßt sich in dem vit-kini eat*) (II, 81) der Keilsprache (von vit gehen) wiedererkennen. — Die 3te Person Imperativi auf sni findet sich vollständig in den türkischen Sprachen wieder, z. B. اولسون er soll sein von der W. اول sein. — Die Endung van in tirivan ist wahrscheinlich identisch mit وبان im Tschagatai = وب im Türkischen

*) Der arische Text hat zwar an dieser Stelle den Imperativ: pridi geh fort!, der sonst einfach durch vitas wiedergegeben wird; allein das folgende farspisni, das an andern Stellen bloß als 3te Person Imperativi er soll schlagen vorkommt und hier den arischen Imperativ g'adi schlage übersetzt, beweist deutlich, daß der Uebersetzer statt der directen die indirecte Rede wählte.

z. B. كوروبان sehend (indem man sieht = كوروب (s. Kasem Beg Türkisch-Tatar. Gramm. S. 317). — Das Wörtchen ra, welches in unserer Keilsprache zur Bildung des Futurums, so wie des Infinitivs dient, aber auch an der ersten Person des Perfects Activi, sowie vor dem Passivsuffix ka (z. B. chut-ra-s-ka factum est) sich findet, läßt sich in den meisten dieser Bedeutungen auch in den tatarischen Sprachen nachweisen. Im Mandschu bildet ra, re, ro das Futurum, im Mongolischen bezeichnet ra, re das Supinum, z. B. üse-re um zu sehen, und ru-n wird zur Bildung wenigstens der 3ten Person Sing. und Plur. Imperfecti (neben bi) verwandt. — Eine merkwürdige Uebereinstimmung mit den tatar. Sprachen bieten die Verbalformen mit schließendem gat, die bloß nach Conjunctionen von der Bedeutung bis, während vorkommen, so daß man annehmen muß, das gat stehe in einer besondern Beziehung zu diesen Begriffen, wenn schon dieselben durch Conjunctionen angedeutet sind. Mit sinni-gat bis ich kam können die Fügungen türkisch بولينجه bis man findet (v. W. بول finden), mongol. bögötele bis man ist verglichen werden. — Das schon besprochene Wörtchen vara, welches eine directe Rede schließt, stimmt ganz mit dem türk. وار es ist da, vorhanden und scheint nur „so ist es“ zu heißen. Im Mongolischen ist das entsprechende ber Subjectivpartikel, d. h. es steht nach dem im Nominativ gesetzten Subjecte, um es von den cass. obliquis zu unterscheiden und kann gar nicht übersetzt werden, z. B. Burchan ber bakshi minu bui i. e. Burchan (Buddha) praeceptor meus est (Schmidt, Mongol. Gramm. § 44). — Vanka ist sein Gegentheil; es steht nur nach farpis

schlage und schließt den königlichen Befehl. Identisch damit ist mandschu waka es ist nicht, = mongol. üge und türkisch يوق von derselben Bedeutung. Das farpis vanka heißt demnach: schlage sie, daß sie nicht mehr sind = vernichte sie gänzlich. — Das tu, welches wir hie und da als verb. substantiv. verwandt finden, ist ganz identisch mit dem mongolischen Adjectivsuffix tu = türk. لو. — Das dem abawâ sie wurden einigemal entsprechende achu-lta-fa ist vollkommen das mongol. acho esse und das اغو einiger türkischen Dialekte.

Was den Wortschatz betrifft, so lassen sich viele Wörter ebenfalls aus den tatarischen erklären. Ich kann hier der Beschränktheit des Raumes wegen nur einige wenige anführen. Mit tiri sagen vgl. türk. ديمك, mit marri ergreifen mongol. bari id., mit tarna wissen, kennen, mongol. tani id., mit vit gehen, kalmückisch od, id. mongol. odo-lz-acho mit einander gehen, mit tarva ganz, vollständig türkisch طولو voll ꝛc. Indeß sind auch eine Reihe arischer Wörter in die Sprache aufgenommen und sogar mit arischer Flexion (man s. namentlich die Nakschi-Rustem Inschrift); aber diese sind ebenso gut Fremdwörter als die in das Türkische aufgenommenen vielen persischen und arabischen Wörter.

Nachdem nun wie ich glaube für jeden unbefangenen Leser der tatarische Charakter der Sprache, welchen ich anderswo noch weit vollständiger darlegen werde, außer allen Zweifel gesetzt ist, erhebt sich die wichtige Frage, welchem Volke des alten persischen Reiches gehört diese Sprache an? Da sie bloß die Sprache eines der drei Hauptvölker jenes Reichs, der Perser, Meder oder Babylonier-

Assyrer sein, den Babyloniern oder der semitischen Bevölkerung wenigstens aber die 3te Gattung mit Bestimmtheit zugewiesen werden kann, so bleibt uns nur die Wahl zwischen Persern und Medern übrig. Man hat sie bisher gewöhnlich die medische genannt, während die Sprache der ersten Gattung zum Altpersischen gemacht worden ist. Diese Benennung muß aber, nachdem der tatarische Charakter erwiesen ist, aufgegeben werden; denn wir können aus den wenigen als medisch überlieferten Wörtern wie çpaka Hund, tigris Pfeil und einigen andern Umständen mit Sicherheit schließen, daß die Meder Arier sind. Norris nennt sie scythisch, welcher Name indeß viel zu allgemein und gerade deshalb unpassend ist. Ich hielt sie früher für parthisch (s. meine Quellen Plutarchs p. 89, not. 1). Allein der Umstand, daß die Parther erst mehrere Jahrhunderte später als die Inschriften eingegraben wurden, zu einem weltgeschichtlichen Volke geworden sind, zu jener Zeit aber noch ziemlich unbedeutend waren, spricht stark gegen diese Annahme. So bleiben uns nur die Perser übrig. Die arische Abstammung derselben läßt sich bloß dann retten, wenn bewiesen werden kann, daß sie von den Medern kaum mehr verschieden waren, als etwa die Holländer von den Deutschen, und die alten Könige beiden Völkern ihre Thaten in nur einer Sprache verständlich machen konnten. In diesem Fall müßten wir für die Sprache der zweiten Gattung ein weiteres viertes Hauptvolk des alten Perserreiches suchen, das ich trotz aller Bemühungen bis jetzt schlechterdings nicht entdecken konnte. Aber dies ist kaum nöthig; denn es finden sich nach den Berichten der Alten zwischen Medern und Persern solche erhebliche Unterschiede in Sitten und Ge-

bräuchen, daß an eine *nahe* Verwandtschaft wenigstens nicht zu denken ist. Auch der Umstand, daß die Priester der Perser, die *Mager*, welche bestimmt Arier sind, zu diesem Volke in einem ziemlich fremden Verhältnisse stehen, sowie einige andere sprachliche Dinge dienen nur zur Unterstützung dieser Annahme. Jedoch ich muß schließen, um die Anzeige nicht über Gebühr lang zu machen, und behalte mir vor, in einer größern Abhandlung meine Ansicht, daß die Meder und Perser nicht stammverwandt, erstere Arier, die letztern hingegen *ursprünglich* ein tatarischer Stamm sind, durch die Vermischung mit den Medern und die Annahme der Zarathustrischen Religion aber allmälig dem medischen Wesen zugethan wurden, wissenschaftlich zu begründen.

